

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreigespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 4.

Sonnabend, den 9. Januar

1897.

### Bekanntmachung,

die Anmeldung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste betreffend.

Bei der unterzeichneten Königl. Prüfungskommission werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 91 der Wehrrordnung vom 22. November 1888 im Laufe des Monats März dieses Jahres die diesjährigen Frühjahrsprüfungen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst abgehalten werden. Junge Leute, welche das 17. Lebensjahr vollendet haben und im Bezirke der unterzeichneten königlichen Prüfungskommission nach §§ 25 und 26 der Wehrrordnung gestellungspflichtig sind, haben ihr Gesuch um Zulassung zu der bevorstehenden Prüfung an die unterzeichnete Stelle **spätestens bis zum 1. Februar dieses Jahres**

**schriftlich** gelangen zu lassen.

Nach diesem Termine eingehende Zulassungsgesuche können nach § 91 der Wehrrordnung Berücksichtigung nicht finden. Dem mit **genauer Wohnungsangabe** zu versiehenden Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind beizufügen:

a., ein Geburtszeugniß,

b., eine Erklärung des Vaters oder des Vormundes über die Bereitwilligkeit, den **Freiwilligen während einer einjährigen aktiven Dienstzeit zu bekleiden, auszurüsten, sowie die Kosten für Wohnung und Unterhalt zu übernehmen;**

c., die **Fähigkeit hierzu ist obrigkeitlich zu bescheinigen, und**

ein Unbescholtenheitszeugniß, welches für Zöglinge von höheren Schulen (Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, Progymnasien, Realschulen, Realprogymnasien, höheren Bürgerschulen und den übrigen militärberechtigten Lehranstalten) durch den Direktor der Lehranstalt, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizeibehörde oder ihre vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist.

Sämmtliche Papiere sind im Originale einzureichen.

In den Zulassungsgesuchen ist gleichzeitig mit anzugeben, in welchen **zwei** von den fremden Sprachen (der lateinischen, griechischen, französischen und englischen) der sich Meldende geprüft zu werden wünscht. Auch hat derselbe einen selbstgeschriebenen Lebenslauf beizufügen.

An die zur Prüfung zuzulassenden Bewerber wird rechtzeitig schriftliche Vorladung ergehen.

Im Uebrigen wird bezüglich des Umfangs der Prüfung und der an die Prüflinge zu stellenden Ansprüche auf den Inhalt der der Wehrrordnung als Anlage 2 zu § 91 beigelegten **Prüfungsordnung** zum einjährig-freiwilligen Dienste hingewiesen.

Gleichzeitig werden hiernächst die im Jahre 1877 geborenen jungen Männer, welche sich im Besitze eines, den Vorschriften in § 90 der Wehrrordnung entsprechenden Zeugnisses über ihre wissenschaftliche Befähigung befinden, aufgefordert, **bei Verlust des Anrechtes zum einjährig-freiwilligen Militärdienste** bis zu oben gedachtem Tage ihr Gesuch um Ertheilung des Berechtigungscheines unter Beifügung der oben unter a bis c bezeichneten Papiere und des fraglichen Befähigungszeugnisses schriftlich anher einzureichen.

Schließlich wird noch bemerkt, daß die im Jahre 1877 geborenen Schüler höherer Lehranstalten, welche auf Grund der bei den letzteren abzuhaltenden nächsten Osterprüfung ein derartiges Befähigungszeugniß zu erlangen hoffen, gleichfalls **bei Verlust des Anrechtes zum einjährig-freiwilligen Militärdienste** bis zum 1. Februar dieses Jahres ihr Gesuch um Ertheilung des Berechtigungscheines unter Beilegung der vorerwähnten Zeugnisse schriftlich allhier einzureichen und **vor dem 1. April dieses Jahres** das gedachte Befähigungszeugniß beizubringen haben.

Dresden, den 2. Januar 1897.

Königliche Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige.

von Schweinitz, Oberstlieutenant.

Dr. Genthe, Oberregierungs Rath.

### Bekanntmachung,

die Wahl von Sachverständigen für die Abschätzung der wegen Seuchen getödteten Thiere betr.

Von der königlichen Amtshauptmannschaft mit dem Bezirksausschusse sind für das Jahr 1897 die nachgenannten Herren bez. anderweit als diejenigen bezeichnet worden, aus denen die Ortsbehörden die Sachverständigen für die nach § 7 der Verordnung vom 4. März 1881 zur Ermittlung und Feststellung der Entschädigung für die wegen Seuchen getödteten Thiere zu bildende Kommission zu wählen haben:

1., Gemeindevorstand Dittich in Diera,

2., Rittergutspächter Löser in Oberau,

3., Gemeindevorstand Starke in Großdöbzig,

4., Gutsbesitzer Lommagisch in Jabel,

5., " Moritz in Rottewitz,

6., " Klingner in Gölln a. G.,

7., " Höncke in Paschendorf,

8., " und Standsbeamter Heinrich Wintler in Euben,

9., " Streller in Bodwen,

10., Rittergutspächter Keller in Baydorf,

11., Gutsbesitzer Kost in Niemsdorf,

12., Backofen in Taubenheim,

13., " und Gemeindevorstand Donath in Sönik,

14., Rittergutspächter Gappisch in Wunschwitz,

15., Gutsbesitzer Bennewitz in Soppen,

16., Standsbeamter Bennewitz in Strögis,

17., Rittergutspächter Wolf in Deila,

18., Rittergutspächter Andra in Binnewitz,

19., Gutsbesitzer Max Dietrich in Rintitz,

20., " Zieger in Großtagen,

21., " Funke in Garschach,

22., Gemeindevorstand Ganzauge in Oberjahna,

23., Gutsbesitzer Herrmann in Zehren,

24., " Horig in Wöllsch,

25., Rittergutspächter Kopp in Dirschstein,

26., Gutsbesitzer Jahn in Schänitz b. N.,

27., " Richter in Dösis,

28., Oekonomierath Schröder auf Staucha,

29., Gutsbesitzer Schäfer in Marichütz,

30., " Arno Göttemann in Altfattel,

Meissen, am 21. Dezember 1896.

31., Gutsbesitzer Thomas in Lauschen,

32., " Miersch in Paktschen,

33., " Lemme jun. in Domselwitz,

34., " Kisten in Altkommagisch,

35., " Bische in Nauba,

36., " Wolf in Praterlagitz,

37., Rittergutspächter Knäbel in Schleinitz,

38., Gutsbesitzer Harz in Beicha,

39., " Lauterbach in Büttenwitz,

40., Rentner Penkert in Kreisa,

41., Gutsbesitzer Wolf in Höfgen,

42., " Risse in Radewitz,

43., Rittergutspächter Horn in Choren,

44., Gutsbesitzer Kühne in Kisseina,

45., " Reichel in Starrbach,

46., Rittergutspächter Däwerik in Dirschfeld,

47., " Berthold in Niederreinsberg,

48., " Zieger in Rothschönberg,

49., Landtagsabgeordneter Horst in Gölln a. G.,

50., Gutsbesitzer Clausitzer in Hohentanne,

51., Rittergutspächter Obendorfer in Limbach,

52., " Kelling in Lanneberg,

53., Gutsbesitzer Obendorfer in Burhardtswalde,

54., " Gerlach in Sächsdorf,

55., Rittergutspächter Risse in Klipphausen,

56., " Seyffarth in Weistropf,

57., Gutsbesitzer Trner in Untersdorf,

58., Erbgerichtsbesitzer Ludwig in Grumbach,

59., Gutsbesitzer Pfäzner in Herzogswalde.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Schroeter.

# Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Artikel 11 § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt Seite 245 fg. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarkortes Meißen im Monate November d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthten innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate December d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangte Marschfourage beträgt

7	47,7	50	Den,
3	10	50	Stroh,
2	10	50	

Meißen, am 4. Januar 1897.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
von Schroeter.

# Bekanntmachung.

Dem unterzeichneten Amtshauptmann ist auf die Zeit vom 10. Januar bis 10. Februar d. J. Urlaub erteilt und mit seiner Stellvertretung Herr **Regierungs-assessor Meusel** hier beauftragt worden.

Meißen, am 5. Januar 1897.

von Schroeter.



# Theatersonderzug Potschappel - Wilsdruff.

In der Nacht vom **Dienstag, den 12. zur Mittwoch, den 13. Januar d. J.** verkehrt im Anschluß an den 11 Uhr 40 Min. Abends von Dresden-Mitadt abgehenden Personenzug

**ein Personensonderzug von Potschappel nach Wilsdruff**

in folgendem Fahrplane:



Abfahrt von Potschappel: 12 Uhr 10 Min. Vorm.

Ankunft in Wilsdruff: 12 Uhr 58 Min. Vorm.

Zur Benutzung des Sonderzuges, welcher an allen Verkehrsstellen der Linie hält, berechnen die gewöhnlichen Fahrkarten.

**Königliche Bahnverwaltung.**

# Zwangsversteigerung.

**Montag, den 11. Januar 1897 von Vorm. 10 Uhr ab**

kommt in Grund unter **Anderem** 1 Kutsch-, 2 Lastwagen, 1 dergl. Schlitten, verschiedene sichtige starke Stangen, Klöber, Bretter, weiche und harte Pfosten, Latten, Schwarten, Brennholz, zwei Kleiderchränke, 1 Schreibsekretär, 1 Regulator, Tisch, Sopha, 1 Glasetage, 1 Komode, 1 Spiegel, 1 Kuh und 2 Kalben zur Versteigerung. Werth 1935 Mk. Sammelplatz Vogelscher Gasthof. Tharandt, am 5. Januar 1897.

**Der Gerichtsvollzieher bei dem Königl. Amtsgericht daselbst.**  
Amtsgerichtswachmeister **Krocker.**

## Das Wirtschaftsjahr 1896.

Von höchster Wichtigkeit für die Lage des Wirtschaftslebens ist dessen Beurtheilung von dem größten deutschen Handelsplatze, also von Hamburg. Der Bericht der Hamburger Handelskammer verdient daher die allgemeine Beachtung von Seiten der Kaufleute, der Industriellen und der Landwirthe, weshalb wir denselben im Auszuge folgen lassen. Das Wirtschaftsjahr 1896, sagt die Handelskammer zu Hamburg, hat sich durch rege Thätigkeit in fast allen Zweigen der Industrie ausgezeichnet, die sich in dem lebhaften Verkehr auf den Eisenbahnen und den Wasserstraßen, sowie in der zu einem erheblichen Theile auf sie zurückzuführenden Erhöhung des Geldstandes widerspiegelte. Auch die zu immer größerer Bedeutung heranzuwachsende hamburgische Industrie hat an ihr vollen Antheil gehabt. Diese Thätigkeit, meint die Kammer, sei hervorgerufen einerseits durch die Zunahme des Exportes, andererseits, und wohl zum größeren Theile, durch die gedeihliche Entwicklung der Verhältnisse in Deutschland selbst. Die Konsumfähigkeit der breiten Schichten der Bevölkerung, die noch immer hinter derjenigen unserer wesentlichen Nachbarländer zurücksteht, hat sich, unterstützt durch die Fürsorge, die den unbemittelten Klassen zugewandt wird, bedeutend gehoben und der Industrie Anstoß zu lebhafter Beschäftigung gegeben. Wenn von der Landwirtschaft nicht ein gleich günstiges Bild, wie von der Industrie zu entwerfen ist und der Getreidebau in Deutschland, wie in allen älteren Kulturstaaten, unter dem niedrigen Preisstande der letzten Jahre leidet, so wehren sich doch die Berichte, nach denen die sich vielfach hervorbringenden sehr trübten Schilderungen stark übertrieben sind und in vielen Gegenden Deutschlands auch heute noch der tüchtige Landwirth sein gutes Auskommen findet. Im Verkehr mit Rußland machen die legationären Wirkungen des Handelsvertrages fortbauern und in stark steigendem Maße sich geltend. Der Zollkrieg mit Spanien ist beendet, aber nicht durch vollen Friedensschluß, der in der Herstellung des Meistbegünstigungsverhältnisses zwischen beiden Ländern bestehen würde, vielmehr hat Spanien auf die deutschen Erzeugnisse nur seinen Minimaltarif zur Anwendung gebracht und Deutschland die spanischen Waaren von den Zuschlagszöllen befreit. Dieser Zwischenzustand hat aber bisher dem Handel keinen merklichen Nutzen gebracht. Seine vermehrten Interessen legen Deutschland auch vermehrte Pflichten auf. Mit Dank erkennt die deutsche Kaufmannschaft und erkennen die zahlreichen im Auslande lebenden Deutschen an, daß die kaiserliche Marine, soweit ihre beschränkten Mittel es gestatten, es sich angelegen sein läßt, den deutschen Interessen ihren Schutz zu gewähren. Bei keiner Nation ist aber das Verhältniß der Kriegsmarine hinsichtlich der Zahl der Schiffe im Hinblick zur Handelsmarine und zum Umfange der überseeischen Interessen so unangünstig wie in Deutschland. Erfreulicher Weise findet die Ueberzeugung, daß die für den Schutz dieser Interessen aufgewandten Mittel keine unproduktiven sind, im deutschen Volke immer weitere Verbreitung, und es wäre zu wünschen, daß demgemäß auch die auf eine entsprechende Vermehrung der Kriegsslotte gerichteten Forderungen ein bereitwilliges Entgegenkommen finden möchten. Im Rhebereigefächte waren heftige Schwankungen in den Frachten zu verzeichnen; letztere mußten bis zum Herbst unter dem Angebot verfügbaren Schiffraumes immer weiter nachgeben, und sie erreichten auf manchen Gebieten einen Tiefstand, bei dem ein Nutzen für die Rheberei völlig ausgeschlossen war. Im September trat unerwartet eine außerordentliche Steigerung der Frachten ein, zu der die starken Getreideverfrachtungen vom Schwarzen Meere und von den Vereinigten Staaten, namentlich aber die Blödsichtigkeit, mit der die Ernte in letzteren in Folge der Geldverhältnisse des Landes zur Verschiffung drängte, den Anstoß gaben.

## Tagesgeschichte.

Der Erlaß des Kaisers gegen die Zweikämpfe in der Armee ist nunmehr im Wortlaut zur Veröffentlichung gelangt. Den eigentlichen Bestimmungen geht eine kurze Begründung voraus, in welcher der Monarch betont, es müsse den Duellen in den Offizierskreisen mehr als bislang vorgebeugt werden, da die Anlässe derselben oft ganz geringfügige seien, bei denen sich ein gütlicher Ausgleich ohne Schädigung der Standesehre ermöglichen lasse. Dabe ein Offizier in Ueber-eilung oder Erregung gegen die Ehre eines anderen Offiziers gefehlt, so handele jener ritterlich, wenn er sein Unrecht eingestehe und zu gütlichem Ausgleich die Hand biete. Ebenso müsse der Gefrante die zur Versöhnung gebotene Hand annehmen, soweit dies Standesehre und gute Sitte zuließen. Der Ehrenrath solle daher künftig grundsätzlich beim Austrage von Ehrenhändeln der Offiziere mitwirken und sich gewissenhaft bestreuen, einen gütlichen Ausgleich herbeizuführen. Ueber den zu diesem Behuf einzuschlagenden Weg wird dann durch den eigentlichen Erlaß in zehn Abschnitten das Nähere bestimmt. Der Kernpunkt der kaiserlichen Verfügung liegt im ersten Abschnitt, wonach Offiziere, zwischen denen Beleidigungen und Privatfeindlichkeiten entstanden sind, unter Unterlassung aller weiteren Schritte ihrem Ehrenrath sofort Anzeige erstatten müssen, falls nicht vorher ein standesgemäßer gütlicher Ausgleich zwischen den Beteiligten erfolgt ist. Im Weiteren regelt der Erlaß genau die Art und Weise, nach welcher bei den Ausgleichsvorschlägen und den Beschlüssen des Ehrenrathes zu verfahren ist; den Beteiligten steht indeffen eine Berufung, die in bestimmter Frist auszuführen ist, zu. Für den Fall, daß ein Offizier unter Umgehung des Ehrenrathes, oder vor endgültiger Entscheidung des Beschlusses des letzteren oder unter Nichtachtung des definitiven Ausgleichsvorschlages oder auch der allerhöchsten Entscheidung selbst einen anderen Offizier zum Zweikampfe herausfordern oder eine Herausforderung annehmen sollte, verlangt der Kaiser sofortige Berichterstattung. Die Schlußbestimmungen des Erlasses handeln von der Beistellung von Generalen oder Stabs-Offizieren an Ehrenhändeln, sowie von Ehrenhändeln der Offiziere mit anderen Offizieren, die nicht unter einem Ehrengerichte stehen, oder mit Privatpersonen. — Gewiß werden nun auch diese neuesten Bestimmungen gegen das Duell im Offizierskorps keine gänzliche Beseitigung dieses tief eingegriffenen Uebelstandes zur Folge haben. Immerhin wird aber das Duell in Offizierskreisen durch sicherlich wenigstens eine Einschränkung erlangen, und man darf wohl hoffen, daß sich alsdann auch die in anderen Kreisen leider ebenfalls stark vorherrschende Duellwuth gleichermaßen mindern wird. Uebrigens ist auch vom Prinzregenten von Bayern eine gleiche Ordre für das bayerische Offizierskorps ergangen, welche selbst den nämlichen Wortlaut fast allenthalben aufweist, wie der Erlaß des Kaisers.

Die vom Kaiser Wilhelm erlassene Kabinettsordre zur Einschränkung der Duelle in Offizierskreisen findet selbst in den freisinnigen Blättern allgemeine Anerkennung. In den Besprechungen aller Blätter wird vor Allem betont, daß mit diesem Erlasse der Reichskanzler sein dem Reichstage gegebenes Wort, so weit es ihm möglich war, getreulich eingelöst habe.

Der dem Bundesrathe zugegangene Entwurf, betr. die Umwandlung der vierprozentigen Reichsanleihen in 3-prozentige, ist eine längst vorhergesehene Folge der entsprechenden Maßregeln in Preußen und anderen Bundesstaaten. Für das Reich kommen allerdings nur 450 Mill. Mark 4-prozentiger Papiere in Betracht, während es sich in Preußen um 3593 Millionen Mark handelt. Für das Reich ist demnach nur eine Zinsersparnis von 2 1/2 Mill. Mark jährlich zu erwarten. Das Reich besitzt bereits 780 Mill. Mark 3-prozentiger Obligationen, deren Betrag sich nach der Umwandlung der bisherigen 4-prozentigen auf 1230 Mill. Mark erhöhen wird. Die Zustimmung

des Bundesrathes und Reichstages zu der von den verbündeten Regierungen beantragten Maßregel steht außer Frage. Die Anregung dazu ist ja ohnedies vom Reichstage ausgegangen, zum ersten Male in der Tagung von 1894/95. Damals bezweifelten allerdings der Reichs-schatzsekretär und der preussische Finanzminister, daß sich der günstige Kursstand der dreiprozentigen Reichsanleihen, die seit längerer Zeit den Parikurs erreicht, zeitweise sogar ein wenig überschritten haben, und der niedrige Zinsfuß dauernd behaupten würden. Diese Zweifel haben sich indeffen als unberechtigt erwiesen und so bleibt den verbündeten Regierungen nichts übrig, als, den veränderten Geldverhältnissen Rechnung tragend und dem längst gegebenen Beispiele zahlreicher Gemeinden, Hypothekendarlehen und Landschaften folgend, auch die vierprozentigen Reichsanleihen in 3-prozentige umzuwandeln. So geringfügig verhältnißmäßig die dadurch zu erzielende Zinsersparnis für die Reichskasse auch sein wird, so war doch diese Konvertierung nicht länger zu umgehen. Wie sich die Verhältnisse seit kurzem geändert haben, ergibt sich am deutlichsten aus der Thatsache, daß noch die letzte dreiprozentige Reichsanleihe im April 1894 zum Kurse von 87,50 abgegeben worden ist, während sie seit fast zwei Jahren nahezu 100 steht, augenblicklich infolge eines kleinen vorübergehenden Rückganges 98,70. Es ist bekannt, daß nur allgemeine Rücksichten sozialpolitischer Art die verbündeten Regierungen davon zurückgehalten haben, ganze Arbeit zu thun und einen einheitlichen Typus von dreiprozentigen Reichsanleihen zu schaffen, wozu alle sonstigen Vorbedingungen vorhanden wären. Damit würde eine jährliche Zinsersparnis von 7 1/2 Mill. Mark erzielt werden können.

Die Vorlage über die Reform der Militärstrafprozessordnung scheint im Bundesrathe doch noch immer nicht spruchreif zu sein. Wenigstens verhedert jetzt die „Post“, im Gegensatz zu den bisherigen Meldungen über den Stand dieser Frage im Bundesrathe, daß die genannte Vorlage in den zuständigen Bundesratsausschüssen noch keineswegs zur Erledigung gelangt sei. Sollte sich letztere Nachricht bestätigen, dann würde der Reichstag wohl schwerlich dem Eingange des Entwurfes der neuen Militärstrafprozessordnung noch im gegenwärtigen Monat entgegensehen dürfen.

Die Handwerkerfrage hat in den jüngsten Tagen in einigen Blättern den Gegenstand von Mittheilungen gebildet, die wesentlich auf Vermuthungen zu beruhen schienen. Die Angelegenheit steht dem Vernehmen der „Nat.-Ztg.“ nach im Wesentlichen wie vor einigen Wochen. Preußen und Sachsen sind im Ausschusse für Zwangsimmunen, Württemberg und Baden für Freiheit, Bayern für die Entscheidung durch die Mehrheit der Genossen des einzelnen Handwerks in den betreffenden Bezirken. Eine Verständigung gilt in diesem Augenblicke nicht eben für besonders aussichtsreich. Am Montag erst ist der Gegenstand in der Subkommission des Bundesratsausschusses verhandelt worden.

In maßgebenden Kreisen glaubt man, daß die Militärstrafprozessordnung in der von den Ausschüssen nunmehr gestellten Fassung unangefochten durchgehen wird. Demnach wird, falls diese Voraussetzung zutreffen sollte, der Reichstag bereits im Verlaufe dieses Monats in den Besitz dieser Vorlage gelangen.

In unserer kolonialen Bewegung ist trotz der bedeutenden Vorgänge, welche sich an die Peters-Debatte im Reichstag anknüpften, und ungeachtet des offenen Hohnes Eugen Richters für alle deutschkolonialen Bestrebungen während des letzten Jahres ein bedeutender Aufschwung zu erkennen gewesen, der sich am besten in der starken Zunahme der Mitgliederzahl der Deutschen Kolonialgesellschaft bekundet. Denn während im Jahre 1895 der Rückgang der Mitgliederzahl unter 16000 zu befürchten war, schließt das Jahr 1896 mit ca. 20000 ab. Für die vor uns liegende Zeit ist das eben begonnene Jahr in der Entwicklung unserer Kolonien vielleicht in mehr als einer Hinsicht ein

triftiges; denn sehr wahrscheinlich fällt in diesem Jahre die Entscheidung, ob der Bau von Eisenbahnen in unseren ostafrikanischen Gebieten in Angriff genommen werden kann oder auf unabsehbare Zeit verschoben werden muß. Für die eigentliche Struktur Ostafrikas wird Major v. Wisnemann schon in nächster Zeit an die Öffentlichkeit herantreten. Diese Vorschläge, die, wie wir vermuthen, auch in der von uns kürzlich erwähnten Denkschrift an den Reichsanwalt niedergelegt sind, faßt Wisnemann unter dem Titel: „Ein neues Kulturystem für Ostafrika“ zusammen.

Wie die „Post“ hört, werden bei der Berathung des Stats des Reichsamtes des Innern im Reichstage verschiedene landwirtschaftliche Fragen zur Sprache kommen. Wahrscheinlich wird die Petition des Bundes der Landwirthe wegen Absperrung der Grenzen gegen die Einschleppung von Viehseuchen die Veranlassung zu einer größeren Debatte über die Lage der Landwirtschaft bieten.

In der österreichischen Volksvertretung hat der echte deutsche Gedanke zum ersten Mal seit langer Zeit wieder einen bemerkenswerthen Sieg gefeiert. In seiner Dienstagsitzung lehnte das Abgeordnetenhaus den vielberufenen Budgetposten für ein slovenisches Gymnasium in der steiermärkischen Stadt Gäll, welcher in den beiden letzten Jahren bewilligt worden war, in namentlicher Abstimmung mit 109 gegen 98 Stimmen ab. Gegen die Forderung stimmte die gesammte deutsche Linke, ferner die Christlich-Sozialen, während die Deutsch-Konservativen auch diesmal wieder mit den slavischen Fractionen zusammengingen und für die Bewilligung des Postens für Gäll stimmten. Oeffentlich bleibt dieser ablehnende Beschluß des Abgeordnetenhauses, der allerdings wohl nur dadurch ermöglicht wurde, daß die Vertreter der katholischen Volkspartei und der Italiener fehlten, in Geltung.

Prag, 7. Januar. Vorgestern Nachmittag ereigneten sich große Erzeffe seitens beschäftigungsloser Arbeiter. Trotz polizeilichen Verbotes sammelten sich auf der Schützeninsel 500 Arbeiter an, die „es lebe die Anarchie!“ riefen. Die Arbeiter bewarfen die Wache mit Steinen und Ziegeln, so daß sie wiederholt blank zog. Erst nach einer Stunde konnte die Polizei die Massen zerstreuen.

Der Getreidemarkt. Berichtswochende vom 2. bis 8. Januar 1897. Ob das Verbot des Terminhandels, wie es nun in Kraft getreten ist, wirklich den Getreidemarkt und die Preisbildung nachtheilig beeinflusst, muß noch abgewartet werden. Jetzt kann man nur sagen, daß die offenen Getreidemärkte in Berlin, Stettin, Hamburg und Leipzig gut besucht worden sind, und daß das größere Angebot an Waaren auch eine ziemlich lebhaftere Kauflust hervorrief, sodas die Tendenz des Marktes als fest bezeichnet werden kann. In Berlin, Hamburg und Leipzig wurde gekauft: Weizen, je nach Güte, die Tonne (20 Str.) für 162 bis 181 M., Roggen für 125 bis 132 M., Gerste für 116 bis 185 M., Hafer für 131 bis 154 M., Mais für 98 bis 104 M.

#### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 1. Epiphaniasonntag Vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Predigt über Ev. Lukas 2, 41—52.

#### Ferkelmarkt zu Wilsdruff am 8. Jan. 1897.

Ferkel wurden eingebracht 118 Stück und verkauft: starke Waare bis 8 Wochen alt das Paar 21 M. — Pf. bis 27 M. — Pf. Schwächere Waare das Paar 15 M. — Pf. bis 18 M. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 M. 30 Pf. bis 2 M. 50 Pf.

#### Seiden-Damaste Mk. 1.35.

bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiß- und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis 18.65 p. Met. — glatt gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hoff.) Zürich.

#### Dampf-Schwitz-Apparat

zu verleihen bei **H. Görig.**

Apotheker Ernst Raettig's

#### Mast- u. Fresspulver für Schweine.

Vortheile: Große Futterersparnis, rasche Gewichtszunahme, schnelles Fettwerden; erregt Fresslust, verhindert Verstopfung, benimmt jede Urarthe und innerliche Hitze und schützt die Thiere vor vielen Krankheiten. Pro Schachtel 50 Pf. bei Apotheker **P. Tzschaschel, Wilsdruff.**

#### 5 tragende Kalben

und mehrere Kuhkalben guter Rasse, wegen Aufgeben der Aufzucht verkäuflich bei Gutsbesitzer **Dierke** in Birkenhain.

#### 1 sprungfähiger Meißner Zuchteber

Verkäuflich bei Gutsbesitzer **Dierke** in Birkenhain.

#### 1 Maschinenarbeiter,

wonöglich Tischler, wird sofort gesucht **Th. Schubert.**

#### 2 Tischlergesellen

auf weiße Möbel und Pan., finden sofort bei hohem Lohn dauernde Winterarbeit bei **Max Kirsten,** Tischlermeister in Strießa a. Gibe. — Reisegeld wird vergütet. —



Sie rauchen eine faunose Cigarette  
Wo kaufen Sie diese?

#### Wilhelm Kaubisch, Grumbach.

Empfehle allen Qualitätsrauchern und Kennern eine gute Cigarette, sowie allen Mädchen Frauen, Kindern und Bräuten etc. für Gaften, Bäder und Brautgarnen etc. als passendes, willkommenes und erfreuendes Geburtstag- und Festgeschenk

#### hochfeine Cigaretten,

in eleganten Kisten verpackt, enthaltend 25, 50 und 100 Stück in gut gelagerter Waare. Bevorzugung gänzlich ausgeschlossen, da ich Tausch oder Zurücknahme der Cigaretten gegen Rückgabe des Betrages garantire. Preise fest und billig.

#### Ein Logis

ist sofort an ruhige, anständige Leute zu vermietten in **Grumbach, Brunn 100.**

#### Aux Caves de Frances

Dresden - Altstadt

#### 12 Breitestraße 12.

#### Preis-Courant.

#### Oswald Niers

rothe und weisse Natur-Weine.

Bei Entnahme von 20 Litern 10% Rabatt.

Nr.	Sortenname	1/2 Str. 1/4 Str. 3/4 Str.		
		M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.
1	Nationalwein, Tafelwein, roth, Paso Italia, weiß, Mosel	—50	1.—	—75
2	Minerve, roth und weiß, appetitlich	—60	1.20	—90
3	Garrigues, roth und weiß, etwas herb, aber fein	—70	1.40	1.05
4	Clairette, roth und weiß, naturmild	—80	1.60	1.20
5	Plaines du Rhone, roth, naturmild, Verdammung beförd.	—	2.—	1.50
6	Grès, roth, naturmild, passend als Krankenwein, n. kräftiger als Portwein u. Sherry; — weiß, naturmild	1.30	2.60	1.95
7	Château Bagatelle, roth, feurriger Wein, weiß, früher Baise, naturmild, übertrifft jeden sogen. Muskat und ist kräftiger als sogen. Ungarwein	1.30	2.60	1.95
8	Château des deux Tours, roth u. weiß, fein, Naturbonquet	1.50	3.—	2.25

Oswald Nier, Hoflieferant  
Inhaber: Fritz Wendt.

#### Die Bildhauerei Grumbach,

am Friedhof, empfiehlt bei Bedarf ihr reichhaltiges Lager von Grabdenkmälern

#### Erneuerung alter Denkmäler und Platten.

Hoheachtungsvoll

Robert Müller, Bildhauer.



#### Maria-zeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, und ein  
= Hauptbehrliches =  
altbekanntes

Gaug- und Volksmittel bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichen Nerven, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Urtica und Erbrechen, Magenkrampf, Paralyse des Verdauungsorgans.

Auch bei Kolikschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Wärmer, Leber- und Gichtschmerzen als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die Maria-zeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was die Berichte von Jeugnissen bestätigen. Preis: A. Flasche (enthaltend 30 Tropfen) 80 Pf., Doppelflasche M. 1.40 (einstufige Versand durch Apotheker Carl Brädy, Apotheke zum „König von Ungarn“, Wien I Fleischmarkt, vormals Apotheke zum „Schubengel“, Kremier (Währing).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die Maria-zeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Wilsdruff: Löwenapothek. Vorschrift: Aloe 15.00; Zimmerrinde, Corianderstamen, Fenchelstamen, Anisstamen, Wurzeln, Sandelholz, Galbanwurzel, Zitronenwurzel, Entianwurzel, Ababarara, von jedem 1.75. Weingeist 60%—750.00. Alle diese Species werden groß zerkleinert und in 750 Gramm 50%igen Weingeist bei 60°C im Umrühren digerirt (ausgelassen) und sodann filtrirt.

#### Einen Schlosserlehrling

sucht zu Oftern unter günstigen Bedingungen **Woldemar Trepte, Schlossermeister.**

Zweite

#### Verloosung von Kunstwerken

der

Intern. Kunst-Anstellung zu Berlin.

#### Ziehung am 11. u. 12. Februar 1897.

Loose à 1 M., II Loose für 10 M.,

Porto und Liste 20 Pfg.

empfehlen und versenden auch gegen Briefmarken

#### Carl Heintze

Berlin W., Unter den Linden 3  
und die durch Plakate kenntlichen Handlungen.

3500 Gewinne mit 90% garantirt.

1 à	30.000	—	30.000	M.
1 "	15.000	—	15.000	"
1 "	5.000	—	5.000	"
1 "	4.000	—	4.000	"
1 "	3.000	—	3.000	"
2 "	2.000	—	4.000	"
3 "	1.000	—	3.000	"
4 "	750	—	3.000	"
5 "	500	—	2.500	"
6 "	400	—	2.400	"
10 "	300	—	3.000	"
20 "	200	—	4.000	"
25 "	100	—	2.500	"
30 "	50	—	1.500	"
40 "	40	—	1.600	"
50 "	30	—	1.500	"
500 "	20	—	10.000	"
500 "	10	—	5.000	"
2000 "	5	—	15.000	"

#### Eisenbahnfahrplan giltig vom 1. Oktober 1896 ab.

Wilsdruff - Potschappel - Dresden.

Wilsdruff (Abfahrt)	6.21	10.28	3.16	7.15	Dresden (Abfahrt)	7.05	11.55	4.19	8.05
Grumbach	6.29	10.36	3.24	7.23	Potschappel	7.30	12.35	4.45	8.37
Kesselsdorf	6.40	10.47	3.35	7.34	Zauderode	7.39	12.44	4.54	8.45
Niederhermsdorf	6.57	11.04	3.52	7.51	Niederhermsdorf	7.46	12.51	5.01	8.24
Zauderode	7.04	11.11	3.59	7.58	Kesselsdorf	8.07	1.12	5.22	9.51
Potschappel	7.10	11.17	4.05	8.08	Grumbach	8.17	1.22	5.32	9.12
Dresden (Ankunft)	7.34	11.43	4.32	8.28	Wilsdruff (Ankunft)	8.22	1.27	5.37	9.22

# Gasthof Hühndorf.

## Karpfen - Schmaus

Sonntag, den 10. Januar

mit Frei-Konzert und Ball,

wozu wir hierdurch freundlichst einlabet

August Schmidt.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, dass wir Herrn  
**Gustav Kohl in Kesselsdorf**  
unsere Vertretung für die Haftpflichtversicherungsabtheilung übertragen haben.  
Dresden, den 4. Januar 1897.

Die General-Agentur der Wilhelma in Magdeburg,  
allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.  
Georg Weicksel, General-Agent u. Bevollmächtigter.

## Landwirthschaftl. Feuerversicherungsgenossenschaft

im Königreich Sachsen zu Dresden.

Geschäftsbewegung im Jahre 1896.

Zugang: 10834 Polizen mit Versicherungssumme	R.	78,076,291
Versicherungsbestand nach Abzug der erloschenen und erneuerten Versicherungen	R.	509,258,399
Prämien- und Gebühren-Einnahme, Schildergewinn	R.	837,037,07
Rückversicherungsprämie	R.	259,526,99
Schadensvergütungen abzüglich des von den Rückversicherungs-Gesellschaften er- statteten Antheils		
Reingewinn und Fondserträge	R.	184,669,10
Prämien-Reserve	R.	226,054,06
Haupt- und Spezialreservefonds nach Zuweisung des Ueberschusses	R.	324,703,55
Gesamtvermögen (Reservefonds und Prämienreserve)	R.	1,108,244,95
	R.	1,432,948,50

Zur Aufnahme von Versicherungen empfehlen sich: Paul Schmidt in Wilsdruff, Heinzmann in Kesselsdorf,  
Kühne in Grumbach, Müller in Burthardtswalde, Einert in Tanneberg, Döring in Weistropp.

## Für junge Damen!

Montag, den 15. Januar beginnt ich einen  
Kursus im Schneidern, Maafnehmen, Schnittzeichnen. Die  
Damen arbeiten für eigenen Bedarf.  
Alles Nähere Minna Peuckert, Wilsdruff.

## Auktion.

Freitag, den 15. Januar d. J.  
von Vormittags 9 Uhr an  
gelangt Rosengasse Nr. 87 der Nachlass der A. M.  
Strehmann, bestehend in Möbel, Betten, Kleider,  
Wäsche, Haus- und Küchengeräthe, ein  
Handwagen und Verschiedenes gegen Bar-  
zahlung zur Versteigerung.  
G. Dündorf, Ortsrichter.

## Holz = Auktion.

Nächsten Sonntag, als den 15. d. M. von  
Vormittags 9 Uhr sollen in der Rittergutswaldung Klipp-  
hausen, direkt an der Strasse  
**100 schöne Schlaghausen,**  
**50 Nm. Rollen,**  
gegen Barzahlung versteigert werden.  
Th. Lützner.



Wollen Sie Ihre  
**Wäsche**

wirklich gut und vortheilhaft  
waschen, so kaufen Sie  
**Elfenbein-Seife**

oder **Elfenbein-Seifenpulver** mit der  
Schutzmarke „Elefant“. Man achte auf Schutz-  
marke „Elefant“.

Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.  
In Wilsdruff bei: Otto Kunststück,  
Bruno Gerlach, Paul Kleisch, Hugo  
Plattner, Hermann Streubel, Rudolf  
Schmidt, Anton Wendisch.

## Gesucht

wird auf ein Gut nahe Wilsdruff möglichst kinderloses  
Cheypaar in mittleren Jahren zur Arbeit gegen freie Woh-  
nung etc.  
Näheres bei Moritz Schneider, Seilermeister.

## Eine Oberstube

mit Anheißer ist zu vermieten. Hermann Lindner,  
Schulgasse 188.

## Schwarzer Spitz

(Mann) mit weißer Brust, ohne Steuernummer, ist am 2.  
Januar entlaufen, gegen Belohnung abzugeben in der  
Vogelhandlung Wilsdruff, Schulgasse.

## Eine freundliche Schlafstelle

an einem anständigen Herrn steht zu vermieten bei  
Frau verw. Tittmann, Marktgasse.

## Fox-terrier

(ohne Halsband) entlaufen. Abzugeben im  
Rittergut Taubenheim.

## EIS-KONZERT

von der Stadtkapelle  
Sonntag, den 10. Januar  
auf dem Rathsmühlenteich.  
Anfang 2 Uhr.  
Entree: Erwachsene 20, Kinder 10 Pfg.

„Seiden-, Chenille- u. Goldstickerei, Selbst-  
aufzeichnen der Vorlagen  
in Monogrammen- und Kunstblumen- Unterricht eröffnet  
G. Heydemüller,  
langjähriger Wanderlehrer in weibl. Handarbeiten,  
von Mittwoch als den 14. Januar, Nachmittags 2 Uhr  
im Hotel zum Löwen einen monatlichen Kurs gegen ein  
bescheidenes Honorar. Muster-Arbeiten liegen vom Montag  
im Laden zur Ansicht, woselbst Anmeldungen angenommen  
werden.  
Hochachtungsvoll  
G. Heydemüller, Wanderlehrer.

## Gasthaus Lamperisdorf.

Sonntag, den 10. Januar  
**Karpfenschmaus,**  
Auskauf „echt Münchner Eberlbräu“,  
wozu werthe Freunde und Gönner ganz ergebenst einlabet  
Emil Eger.

## Vindenschlößchen.

Nächsten Sonntag, den 10. Januar  
**Großes Bobbierfest,**  
von 4 Uhr an **BALLMUSIK.**  
wozu freundlichst einlabet  
E. Horn.

„Ich habe mich in Deutschenbora als  
**prakt. Arzt**  
niedergelassen.“  
Dr. Uebel.

## Naturheilseife,

die unübertrefflichste aller Seifen,  
empfehlen  
Hugo Hörig.  
ca. 40 Ctr.

## gutes Garten = Heu

sind zu verkaufen in der Försterei zu Klipphausen.

## Tauben- und Hühner-Mais

Mais- u. Gerstenschrot,  
**roggen- und Weizen-Meis**  
verkauft  
Molendmühle Wilsdruff.  
Louis Kühne.

## Haser kauft und verkauft

der Obige.

## Tischler-Lehrling.

Ein Junge, welcher Lust hat Tischler zu werden,  
kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei  
**Julius Vogel, Tischlermeister,**  
Wilsdruff, Hofengasse 77.

## Ein Schmiedelehrling

wird zu Ostern unter günstigen Bedingungen gesucht in der  
Schmiede zu Klipphausen.

## Ein schwarzer Hund,

mit weißer Kehle ist zugekommen im Gasthof Sachsdorf.

## Karpfen und Aale

empfehlen  
Moritz Schulze.

## Gewinnliste

ber  
**18. Geflügel-Ausstellung**  
in Wilsdruff 1897.

Boos-Nr.	62	44	91	4	75	84	85	144	152
	176	108	172	189	171	106	104	227	295
	247	266	291	231	290	325	361	327	369
	331	425	444	445	423	161	574	526	540
	582	605	674	500	607	765	797	709	754
	750	860	871	865	889	848	863	824	858
	997	1000	1041	1086	1058	1021	1091	1185	
	1146	1200							

Gewinne sind bei Herrn Schlossermeister Hennig, Wils-  
druff abzuholen.

Königlich Sächsischer

## Militärverein

Wilsdruff und Umgegend.

Heute Sonnabend 8 Uhr

## Monatsversammlung.

Da das von Herrn Architekt Randler für das Krüger-  
denkmal entworfene Modell zur Ansicht steht, erwartet zahl-  
reichen Besuch  
der Vorstand.



## Turn-Verein.

Nächsten Sonntag, den 10. Jan.

findet im „Hotel zum Adler“ das diesjährige

## Weihnachts = Kränzchen

statt — bestehend in Theater, verschiedenen  
Vorträgen und Ball.  
Beginn Abend 7 Uhr.

Billets sind zu entnehmen beim Kassenvorsteher Herrn  
Zschumpelt-Tonhalle, sowie bei den Herren Gemein-  
gliedern Max Preusser, Karl Kunze und Otto Lippert.  
Der Turnrath.

## Deutscher Jugendbund

Wilsdruff

veranstaltet am 17. Januar d. J. anlässlich der 10jährigen  
Wiederkehr der Gründung des deutschen Reiches, im Hotel  
„weiser Adler“, eine größere öffentliche Festfeier, bestehend  
in Konzert, Ansprachen, Theater und darauffolgendem Tanz,  
wozu nur hierdurch ganz ergebenst eingeladen wird. Der  
Reingewinn ist für mildthätige Zwecke bestimmt.  
Eintritt 30 Pf. Anfang 8 Uhr.  
Der Festausschuss.

## Gasthof Helbigsdorf.

Sonntag, den 10. Januar

## Karpfenschmaus,

wozu ergebenst einlabet  
R. Lase.

Verwandten, Freunden und Bekannten die  
traurige Nachricht, daß heute Vormittag 1/10 Uhr  
unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter  
Frau

## verw. Wilhelmine Kühne

geb. Gierisch

nach kurzem Krankenlager sanft eingeschlafen ist.

Um stille Beileid bitten

Wilsdruff, d. 7. Januar 1897

die trauernde Familie Schlichenmaier.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag  
1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

## Herzlicher Dank.

Nachdem wir unsere innigstgeliebte Gattin,  
treusorgende Mutter und Tochter,

**Frau Marie Auguste Brendel,**

welche uns der unerbittliche Tod so früh entriß,  
zur Erde gebettet haben, brängt es uns, allen  
herzlich zu danken. Aufrichtigen Dank den lieben  
Freunden und Nachbarn, welche uns in den schweren  
Tagen so hilfsbereit zur Seite gestanden haben;  
innigen Dank auch allen denen, welche die liebe  
Entschlafene durch so überaus reichen Blumen-  
schmuck, sowie durch zahlreiche Begleitung zur letzten  
Ruhestätte geleitet haben.

Der Herr wolle allen ein reicher Vergelter sein!

Herzogswalde.

Die Hinterbliebenen.

Hierzu zwei Beilagen und die illustrierte  
Unterhaltungs-Beilage Nr. 2.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 4.

Sonnabend, den 9. Januar 1897.

## Am 1. Sonntag nach Epiphania.

Matth. 2, 22: Man soll Most in neue Schläuche fassen.

Die Alten bewahren den Wein nicht in Fässern, sondern in lederen Schläuchen auf, die sich naturgemäß rasch abnutzen. Galt es nun, den gärenden jungen Wein des laufenden Jahres, den Most, aufzubewahren, so nahm man ganz neue Schläuche in Gebrauch, andernfalls hätte der Most die abgenutzten Schläuche bald zerrissen und wäre verschüttet worden. „Man soll Most in neue Schläuche fassen“.

Der Most ist das Evangelium von Jesu Christo, dem fleischgewordenen Worte. Worin soll dies Evangelium bewahrt werden? Nicht in alten „Schläuchen“, d. h. in alten ungeborenen Menschenherzen, die sich allenfalls „ein bißchen“ befehlen wollen. Zur Aufnahme des Evangeliums gehört ein neuer Schlauch, d. h. ein zerbrochenes und zerfallenes, völlig umgekehrtes Herz. Will ein Mensch Christ werden, so muß er nicht besser werden wollen, sondern ein ganz anderer Mensch werden wollen.

Daran fehlt es bei so vielen, vielen — Laien und auch Pastoren. Da ist ein begabter, fleißiger, kenntnisreicher Predigtamtskandidat. Seine Gramenszeugnisse sind höchst achtungswürdig, sein Lebenswandel nicht minder, sein Eifer verdient alle Anerkennung. Und doch werden die Herzen unter seiner Predigt nicht recht warm, das fühlt er selber. In der Seelsorge steht er in manchen Fällen ratlos da; er merkt und die Leute merken, daß der Grund nicht in seiner jugendlichen Unerfahrenheit liegt, sondern wo anders. Aber wo mag er liegen, woran fehlt es denn? An der Hauptsache fehlt es. Der Mann hat noch sein altes, ungeborenes Herz behalten. Er befiert hier, er befiert da, und doch wird es nicht besser. Die große Umwälzung, die eine Umwerthung aller Worte zur Folge hat, ist ausgeblieben. Das Christentum ist nicht die höchste Stufe des natürlichen Lebens, sondern das Christentum ist neues, ja dem natürlichen entgegengesetztes Leben.

Nikodemus war ein Meister in Israel und wußte das nicht. Es giebt viele Nikodemusse in unseren Tagen: sympathische, fromme, gelehrte Männer, die mit Begeisterung in Jesu den Lehrer von Gott gekommen preisen und von diesem Lehrer zeugen. Man kann viel von ihnen lernen, und ich werde Ihnen immer mit Ehrerbietung begegnen. Nur für meiner Seele Seligkeit können sie mir keine Führer sein, denn sie sind den Weg, auf dem sie allein erlangt wird, noch nicht gegangen. Sie haben ein vielfach verbessertes Herz; dem oberflächlichen Betrachter sieht es sogar aus, als wäre es ein neues Herz. Wer lange mit ihnen umgeht, merkt doch: hier ist nicht ein armer Sünder, der in Jesu seinen Retter, sondern ein vornehmer Schüler, der in Jesu einen Lehrer gefunden hat. Und siehe, der Wein wird verschüttet.

Männer mit zerbrochenem Herzen — das ist's, was für unsere Kirchen und Gemeinden, unsere Schulen und Hochschulen so bitter nötig ist. Mit der Gelehrsamkeit, der Schulung, der Zugehörigkeit zu dieser oder jener kirchlichen Gruppe ist es nicht getan, auch mit Hingabe und Kenntniß des praktischen Lebens nicht. Das sind alles gute Dinge, aber wenn das Hauptbing fehlt, wirken sie nicht weit. Wir brauchen arme Sünder, die sich von Jesu, dem Sündenheilande, haben retten lassen, und nun in Wort und Wandel überall beweisen: Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht werth.

## Bericht über die Sitzung des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Meißen

am 19. Dezember 1896.

An dieser Sitzung — welche auch Herr Kreisauptmann Schmiedel aus Dresden mit seiner Gegenwart beehrte — betheiligten sich unter dem Vorstehe des Herrn Amtshauptmanns Kammerherren von Schroeter die sämtlichen Ausschussmitglieder und Herr Regierungsassessor Meusel. Die Tagesordnung umfaßte 44 Punkte.

Zunächst legte der Herr Vorsitzende

1. den Entwurf des Haushaltsplanes für den Bezirksverband auf das Jahr 1897 vor, welcher rückblicklich des Bezirksvermögens insgesamt eine Einnahme von 14,870 M. und eine Ausgabe von 12,750 M. nachweist, bezüglich der Bezirksanstalt in Bohnitz aber mit je 13,200 M. in Einnahme sowie in Ausgabe abschließt, in der Hauptsache jedoch nur unwesentlich von dem Haushaltsplane des Vorjahres abweicht. Der Ausschuss erklärte sich mit dem von dem Herrn Vorsitzenden erläuterten Entwurfe allenthalben einverstanden.

2. Nach dem den Ausschussmitgliedern zugestellten bezüglichen Plane sollen an 22 Gemeinden auf's Jahr 1896 zusammen 4815 M. Reichthümer aus Bezirksmitteln zu den in diesem Jahre ausgeführten Begebauten gewährt werden. Weiter sollen zur Unterhaltung aus Staatsmitteln auf 1897 nach dem oben bemerkten Plane für 35 Gemeinden und den Triebischthalstraßenverband insgesamt 16,500 M. dem königlichen Ministerium des Innern vorgeschlagen werden. Der Herr Vorsitzende theilte mit, von welchen Grundstücken man bei den vorstehenden Bewilligungen und bezw. Vorschlägen ausgegangen sei, worauf der Ausschuss nach einiger Debatte, in deren Verlauf eine nur unwesentliche Abänderung der zuletzt gedachten Vorschläge eintret, sich mit dem Plane einverstanden erklärte.

3. Ueber die nach § 7 des Gesetzes, die Wahlen für die Zweite Kammer der Ständeversammlung betr., vom 28. März 1896 in Verbindung mit § 6 der dazu erlassenen Ausführungs-Verordnung vom 10. Oktober 1896 vorzunehmende Abgrenzung der Landtagswahlbezirke für die ländlichen Ortschaften des hiesigen Bezirkes war ein vorläufiger Plan aufgestellt und den Ausschussmitgliedern mitgeteilt worden. Da bei der sich hieran knüpfenden Debatte der Wunsch ausgesprochen wurde, daß diese Wahlbezirke möglichst so gebildet werden möchten, daß entweder drei oder sechs Wahlmänner auf einen Wahlbezirk kommen, so soll der Plan demgemäß umgearbeitet werden. Zu erwähnen ist hierbei, daß bei der überwiegenden Zahl der kleinen ländlichen Ortschaften in den Amtsgerichtsbezirken Meissen und Lommatzsch eine den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen allenthalben entsprechende Abgrenzung der Wahlbezirke immerhin auf Schwierigkeiten insofern stößt, als Abrundung dieser Wahlbezirke nicht überall in wünschenswerther Weise erfolgen kann.

4. Zur Aufnahme in die auf das Jahr 1897 aufzustellende Liste der Taxatoren für Viehschadensfälle wurden die erforderlichen Ergänzungsvorschläge gemacht und einstimmig angenommen, in der Hauptsache aber beschloß man, die zeitigen mit der hier fraglichen Funktion betraut gewesenen Herren beizubehalten, sowie man sich auch

5. bezüglich der Wahl der Weinbau Sachverständigen auf 1897 für die Wiederwahl der sämtlichen zeitigen Sachverständigen ebenfalls einstimmig entschied.

6. Von den in der letzten Sitzung in die Einkommensteuer-Einschätzungskommissionen gewählten Herren haben zwei von ihrem Ablehnungsrechte Gebrauch gemacht. In der heutigen Sitzung wurden daher die erforderlichen Ergänzungswahlen vorgenommen.

7. Ueber die Dualität a) des durch die Flur Herzogswalde führenden, den oberen Theil dieses Ortes mit der fiskalischen Straße, sowie mit dem Fuhrwege nach Wilsdruff verbindenden Fuhrweges und b) des von dem Grundstücke Brand-Cataster Nr. 112 bis zu dem Grundstücke Brand-Cataster Nr. 115 in Grumbach längs des Mühlgrabens bis zum Kirchwege führenden Fuhrweges waren Zweifel entstanden. Auf Grund der angestellten Erörterungen entschied sich heute der Bezirksausschuss einstimmig dahin, daß beide Wege den Charakter als öffentliche Wege besitzen und die beantragte Einziehung derselben wegen Unentbehrlichkeit im Interesse des öffentlichen Verkehrs abzulehnen sei.

8. Der von dem Gemeinderathe zu Mieschütz beschlossene Erhöhung des Gehaltes des dortigen Gemeindevorstandes stimmte der Ausschuss zu, er genehmigte auch a) den Beschluß des Gemeinderathes zu Schleinitz betreffs der Befreiung des ungerichteten Ausbleibens der Ausschusspersonen bei Gemeinderathssitzungen, b) die durch Zuweisung des vom Klostergut bei Fischergasse abgetrennten Grundstücks an den dortigen Gemeindebezirk entfallende Veränderung in den Grenzen des letzteren, c) den Beschluß des Gemeinderathes zu Oberpaar auf eine den jetzigen Verhältnissen entsprechende Vermehrung der Ausschusspersonen, d) die mit der Ausdehnung von Entwässerungsanlagen in Kaufbach auf dortige Kommunikationswege zusammenhängende Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit seitens der dortigen politischen Gemeinde, e) die von der Stadtgemeinde Wilsdruff geplante Veräußerung des dortigen stammereigenen Grundstückes und die Verwendung des Kaufpreises zur Erwerbung des dasigen (Groß-) Grundstückes, f) die Verwendung des Erlöses aus einem veräußerten Stück Gemeindegeld in Fischela zur theilweisen Tilgung der durch Erwerbung eines anderen dem Gemeindefortbestande zugewachsenen Grundstückes entstandenen Schulden, und g) das abgeänderte Hundesteuerregulativ von Wilsdruff.

9. Rückblicklich des Regulatives über die Besitzveränderungssachen in der Stadt Wilsdruff einschließlich des dortigen Rittergutsbezirkes pflichtete der Ausschuss den von dem Referenten geltend gemachten Erinnerungen zwar allenthalben bei, sprach sich jedoch im Uebrigen für befürwortende Berichterstattung aus.

10. Die wegen Nachsichterteilung zu Grundstücksvergliederungen vorliegenden 8 Gesuche anlangend, so erklärte sich der Ausschuss hinsichtlich der Gesuche Rudolf Dabobls in Kötz, Dönikes in Zschendorf bezüglich seines Köllner Grundstückes, Hornemanns und Lorenz's in Weinböhla, sowie der verw. Drache in Kötz für bedingungslose Genehmigung aus, während die Genehmigung der Gesuche Lehmanns in Rothschönberg, Buschs in Weinböhla und Heusers in Adersdorf von der Konsolidation der bezüglichen Trennstücke, bezw. im Sinne der bei den betr. Kaufverhandlungen bereits gestellten Anträge abhängig gemacht wurde. Die sämtlichen Gesuche waren übrigens von den betreffenden Gemeinden beifällig begutachtet worden und fielen auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht unbedenklich.

11. Betreffs der von dem Grundstücksbesitzer Anton Porsch in Coswig und von dem Gastwirth Wolf in Hintermann geplante Schlachthausanlagen sprach sich der Ausschuss zwar im Allgemeinen für die Genehmigung unter den von den gehörigen Sachverständigen vorgeschlagenen Bedingungen aus, wegen des Wolff'schen Projectes soll jedoch zunächst noch die Größe der anzulegenden Senkgrube festgestellt werden, auch sprach man die Erwartung aus, daß die pünktliche Innehaltung der zu ertheilenden Vorschriften seitens des Gemeindevorstandes zu Hintermann überwacht werde.

12. Die zahlreichen Unfälle im Dachdeckereibetriebe und der Umstand, daß das wegen des schnelleren Austrocknens der frisch gemauerten und gepugten Räume besonders bei den Baupesulanten zur Gewohnheit gewordene Aufstellen von Körben mit brennenden Coaks in den Neubauten zur Winterzeit für die sich längere Zeit in den letzteren aufhaltenden Arbeiter vielfach von erheblichen gesundheitlichen Nachtheilen begleitet gewesen sei und sogar tödtlich wirken könne, haben nach einem zur Kenntniß des Ausschusses gebrachten bezüglichen Schreiben der sächsischen Bauberufsgenossenschaft Veranlassung zu dem Antrage gegeben, daß zur Verhütung des Abstürzens der Dachdecker die Nothwendigkeit der Anbringung von Sicherheitsheben in den Mansarden und in denjenigen Dachern, welche eine Neigung von 45 Grad und mehr haben, bei den Baugenehmigungen zur Bedingung gemacht, im Uebrigen aber gleich dem Vorgehen des Stadtrathes zu Dresden eine Bekanntmachung dahin erlassen werde, daß das Arbeiten in Räumen, wo brennende Coakskörbe aufgestellt sind, bei Strafe verboten sei. Der Ausschuss befand, daß dem Antrage zu entsprechen sei.

13. Zu den wiederum in ansehnlicher Menge vorliegenden Schank- und Konzessionsgesuchen übergehend, beschloß der Ausschuss zunächst, dem Gesuche a) des Grubenvorstandes von „Vereinigt Feld“ bei Siebenlehn (Augustusberg) um Erlaubniß zum Schankbetriebe seitens des Betriebsleiters Porsdorfer, b) des Besitzers des realberechtigten Gasthofes in Pulzischen, v. Mierisch, um Erlaubniß zum Ausspannen, Krippenfessen und zur gewerbsmäßigen Veranstaltung von Singpielen u. c) des Wirthschaftsbesizers Göpfert in Grumbach um Erlaubniß zur Fortsetzung des Schankbetriebes in dem zeitigen Herzogschen Grundstücke und d) Guido Hantes aus Neumarkt in Schleissen zum beschränkten Tanzhalten, Ausspannen, Krippenfessen und Beherbergen, sowie zur gewerbsmäßigen Veranstaltung von Singpielen, theatralischen Vorstellungen u. in dem realberechtigten sogenannten Zollaube zu Bieberstein stattzugeben, da es sich allenthalben nur um Uebertragungen handelt und sonstige Bedenken diesen Gesuchen nicht entgegenstehen.

14. Hierauf sprach sich der Ausschuss mit Rücksicht auf die von der Gemeinde Niederwartha vorliegende beifällige Begutachtung des Hohenstein'schen wiederholten Gesuches betreffs des Schankbetriebes in einem an dem sogenannten Amselgrube zu erbauenden Hause nimmend für die Ertheilung der Konzession um so unbedenklicher aus, als die Errichtung eines Schanketablissements an der fraglichen Stelle auch von anderer, unparteiischer Seite befürwortet worden ist.

15. Wegen Verneinung der Bedürfnisfrage erfolgte sodann einstimmig bez. mit Stimmenmehrheit ausgesprochene abfällige Entscheidung auf die wiederholten Gesuche a) des Hausbesizers Gustav Adolf Seifert in Gölln a. d. E. und b) des Tischlermeisters Gehring in Coswig betreffs des Schankbetriebes, ferner c) des Schankwirths Messerschmidt in Fischela betreffs der gewerbsmäßigen Veranstaltung von Singpielen u. c), weiter d) des Schankwirths Müller in Fischergasse (Friedenshain) hinsichtlich des regulativmäßigen Tanzhaltens, und e) H. E. Henshels in Altkommarsch wegen des geplanten Auschantes selbstgepresheter Obst- und Beereweine. — Abgewiesen wurden hierauf auch f) das auf den Branntweinkleinhandel gerichtete Gesuch des Kolonialwaarenhändlers Hoffold in Gauenitz, und zwar in Uebereinstimmung mit dem Gutachten des Gemeinderathes wegen Bedürfnismangels, und g) das Gesuch des Wirths Willkomm in Diera wegen der beabsichtigten Fortsetzung des Schankes in dem von ihm erkauften Dirschen'schen Hause daselbst, weil der Gemeinderath ein Bedürfnis zum Fortbestande dieses Schankes nicht anerkannt hat und auch das Votal in daulicher Hinsicht nicht genügt.

16. Dem Ortsstatute nebst Anlagenregulative für Dittmannsdorf stimmte der Ausschuss vorbehaltlich der von dem Referenten für erforderlich bezeichneten Abänderungen, mit denen man sich übrigens einverstanden erklärte, zu.

17. Der Ziegeleibeitzer Wenzel in Wildberg will einen Um- und Erweiterungsbau des zweiten Ziegelbrennens vornehmen. Da die in § 17, Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung vorgeschriebene Frist für etwaige Einwendungen noch nicht vollständig abgelaufen ist, so wurde behufs Beschleunigung der Sache die königliche Amtshauptmannschaft ermächtigt, nach Fristablauf eventuell die bedingungsweise Genehmigungsertheilung auszusprechen.

Nachdem hierauf 18. noch unter Ausschluß der Öffentlichkeit über einen Refers in Gemeindeanlagensachen verhandelt und Beschluß gefaßt worden und damit die Tagesordnung erledigt war, schloß die Sitzung.

## Im Niedhof.

Original-Roman von Em. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mein Vater begab sich zu diesem, und erfuhr hier zu seinem Schrecken, daß ein Document vorliege, welches meine Untreue durch Zeugen-Unterschrift unüberleglich erhärten solle, falls ich es nicht vorzöge, den Grund gegenseitiger Abneigung geltend zu machen und auf das Erbe für meinen Sohn freiwillig zu verzichten. Auf sein Verlangen legte der Anwalt ihm das Schriftstück vor und — o, der Schmach! — es trug die Unterschrift jenes jungen Arztes, meines einzigen Verlobten,

wie ich ihn nur nennen durfte, wie die eines zweiten Zeugen, dessen Name uns völlig unbekannt war. Ich sollte nach diesem Zeugniß nicht allein schon im vorigen Jahre unserer Ehe, sondern auch am Vorabend jenes furchtbaren Geburtstages eine heimliche Zusammenkunft mit meinem Geliebten gehabt und den Gatten fortgesetzt in schamloser Weise betrogen haben.

Was meines Vaters Augen gesehen, das mußte er glauben, wie er mir nach seiner Heimkehr in wahllosem Zorn vorwarf, da ihm die Unterschrift seines frühren Assistenten nur zu bekannt war. Merke Dir, mein Sohn, daß dieses Schriftstück nur die Unterschrift desselben trug, doch von einer andern Hand niedergeschrieben worden war. Ich war anfangs von einer solchen Schurkerei wie niedergeschmettert und ließ alles über mich ergehen. Dann aber raffte ich mich auf, galt es doch jetzt den Kampf um den Namen und die Zukunft meines Kindes, welche ein unheimliches Gewebe böhmischer Verläumdung für immer zerschimmern, seine unschuldige Stirn schon jetzt mit dem Brandmal der Schande zeichnen wollte. Ich trat meinem Vater mit dem Stolz, den das gute Gewissen, das Gefühl treuester Pflichterfüllung verleibt, entgegen und fragte ihn einfach, ob er jenem frevelnden Zeugniß mehr als dem Wort seines Kindes, das er stets wahr gefunden, Glauben schenken wollte.

„Ich fordere ihm im Namen seines Enkels, für dessen Ehre er jetzt wie für seine eigene eintreten müsse, auf, nach Wien zu reisen, wo jener Arzt eine Anstellung an irgend einem Hospital gefunden und ihn zur Rechtschafft zu tordern. — Er kam meiner Aufforderung nach; der junge Arzt war nicht mehr in Wien, sondern mit einer Forschungs-Expedition nach fremden Welttheilen abgeleitet.

„War er schuldig? — Ich glaube es noch heute nicht, da ich ihn stets als einen edlen, lauterer Charakter vom reinsten Ehrgefühl erkannt hatte.

Es gelang mir, meinem Vater von meiner Unschuld zu überzeugen; er vertrot meine Sache und verworf die Scheidung, indem er die Gegenwart des Hauptzeugen verlangte. Obwohl er sich in Peter Seldverlegenheit befand, so sandte er dem Anwalt doch die Abfindungssumme zurück mit dem kurzen Bemerkten, daß er das Geburtsschrift seines Enkels nicht für ein Unfängerstück hingenommen, sondern den weiteren Schritten des Professors mit Ruhe entgegenzusehen werde.

Wir warteten nun mit fieberhafter Spannung, doch es geschah nichts. Mein Vater erkundigte sich nach Jahresfrist brieflich bei dem Anwalt, worauf dieser antwortete, daß Professor Förster ihm die Sache abgenommen, sein Vermögen eingezogen habe und gänzlich verschollen sei.

Vier Wochen später empfingen wir seinen amtlich beglaubigten Todeschein von der brasilianischen Regierung. Er war, wie es darin hieß, in einer Anstaltung arm und einsam gestorben. Wo war das große Vermögen, das Erbe seines Sohnes geblieben? — Diese Frage ließ meinem Vater keine Ruhe, während ich nur des Unglücklichen gedachte, welcher in rasender Verblendung fremden Einfüßerungen Gehör gegeben, sich und die Seinen grenzenlos unglücklich gemacht und schließlich elendiglich zu Grunde gehen mußten. Dieses Mitleid für ihn erfüllte mich, und aufrichtig trauerte ich um den Mann, der als Vater meines Kindes, als mein angekannter Gatte mit im Tode näher stand, als jemals vordem im Leben.

Mein Vater begnüge sich nicht damit, er wandte sich an das deutsche General-Consulat in Brasilien und empfing von dort die Mittheilung, daß der ehemalige deutsche Professor Reinhold Förster in der That kein Vermögen hinterlassen habe, ebenso wenig irgend welche Mittheilungen an Verwandte oder Freunde in Deutschland, er sei als menschenschauer Einfüßler, der sich nur von der Jagd und den Beeren des Waldes genährt, gestorben und bei einer armenigen Hütte begraben worden.

Diese Enttäußlung war für meinen Vater ein grausamer Schlag, da er noch immer auf eine reiche Erbschaft für mich gehofft hatte. Er grübelte mir, daß er jenes Kapital in falschem Stolz zurückgewiesen und bereitet mir und der Mutter täglich beständige Scenen. Ich wäre gerne fortgegangen, durfte aber meine arme Mutter nicht verlassen, und führte diesen Entschluß erst aus, als beide Eltern gestorben waren.

Du warst damals zwölf Jahre alt, mein Sohn, und weißt Dich ja auch der Großmutter noch gut zu erinnern, während mein Vater schon vorher von einer Augenentzündung hingeroast wurde, weshalb Du Dich seiner noch kaum erinnern kannst. Unser Leben in der Stadt, welche Deine eigentliche Heimath jetzt geworden, liegt klar vor Dir und brauche ich bis auf einen wichtigen Punkt, der Dir unklar geblieben ist, nichts weiter davon zu berichten.

Es waren im letzten Winter sechs Jahre, genau am 12. Januar, als ich einen Brief von jenem Anwalt erhielt, der damals die Geldangelegenheiten meines Vaters besorgte und die Scheidungsgeloge führen sollte. Er schrieb mir, daß es ihm erst nach vielen Mühen und Opfern gelungen sei, meinen jungen Aufenthaltswort zu erforschen, daß er es aber für eine Beweissache besonders im Hinblick auf meinen Sohn erachte, mir die überraschende, doch ganz bestimmte Mittheilung von dem Leben meines Gatten zu machen. Die Nachricht seines Todes sei erstanden, die brasilianische Behörde auf eine schmächtige Weise hintergegangen, ein fremder Mann dort unter seinem Namen begraben worden. Ob der Professor selbst die Hand zu dem Bestraße geboten habe, um in dieser Weise aller Verpflanzung gegen Weib und Kind für immer leio zu werden, das wisse er nicht, weil er ihn wohl stets für einen misstrauischen Sonderling, doch nie für einen Mann, der wesentlich eine schlechte That, in diesem Falle ein Verbrechen hätte begeden können, gehalten habe. Da mir als Mutter die Pflicht obliege, meinem Sohn den Vater und damit ein bedeutendes Vermögen zurückzugeben, so frage er an, ob er als Anwalt die nötigen Schritte dazu antbahnen solle.

O, mein geliebter Sohn, vergiß Deiner armen Mutter, wenn in diesem schwerem Kampfe mit der Pflicht die Selbstsucht der Liebe siegte. Ich war an jenem Tage halb von Sinnen vor Furcht und Gewissensangst, da die schrecklichsten Vorstellungen, daß Dein Vater von seinem Unrecht gegen mich überzeugt, Dich zu sich fordern, mich von Dir trennen könne, mich marterten und verfolgten. Was sollte ich thun? — Was beginnen? — Ich konnte Dir nichts bieten, als Entbehrungen, mußte ich nicht den einzigen Weg einschlagen, den die Pflicht von mir verlangte. — Dir, dem Sohn und Entertben, selber die Wahl überlassen.

„O, wie elend und krank fühlte ich mich, wie wohl thäten

mir Deine zärtlichen Fragen, Deine liebevolle Angst um mein Leben! — Ich beschwichtige mein Gewissen mit der Auerode, daß Dein Vater Dir wohl Geld, aber keine Liebe geben könne, daß er Dich unglücklich machen würde, und es dennoch meine Pflicht sei, Dich zu bewahren. So verschwieg ich Dir diese wichtige Nachricht und antwortete dem Anwalt, daß ich auf eine Ausöhnung mit meinem Gatten verzichte und meinen Sohn vor einem Vater bewahren wolle, der ihn und seine Mutter so grausam beschimpft und entehrt habe.

Damit schien die Sache beendet zu sein, obwohl ich die geheime Angst, Dich plötzlich von mir gerissen zu sehen, nie wieder verlor. Vor zwei Jahren, kurz nach dem verhängnißvollen Sturz, der nach langem Leiden mein Leben enden wird, erhielt ich den zweiten Brief von jenem Anwalt. — den er mir, ebenfalls dem Tode nahe, als letztes Vermächtniß seiner aufrichtigen Theilnahme für mich, vom Krankenbette sandte. Er theilte mir darin die jegige Adresse Deines Vaters, der seit Jahresfrist nach Deutschland zurückgekehrt war, mit und beschwor mich, ihn aufzusuchen, da der Professor jetzt ein an Geist und Körper gebrochener Mann sei, welcher sich, wenn ihn — den Anwalt — nicht alles täuschte, schmerzlich nach einer Ausöhnung und nach dem Anblick seines Sohnes sehne. — Er wenne sich jetzt Reinbold.

„Da war das Schreckbild wieder, und zwar näher, als ich in meinen schlimmsten Träumen es geahnt, — er konnte in einem Tage bei uns sein, und Dich von mir reißen, während ich mich in dem Troste gewiegt hatte, daß ein Weltmeer uns trenne. In meiner wahnfinnigen Angst verheimlichte ich Dir auch diesen Brief, und antwortete ihm ohne Besinnen, daß er mich in Ruhe lassen, und meinem Gatten um keinen Preis meine Adresse mittheilen möge. Ich beschwor ihn drum, bei der Bornberzigkeit Gottes, der er nun auch bald benedigt sein werde — und er schrieb mir, daß ich ruhig sein solle, er würde nicht weiter in der Sache thun, da er nur einzig Dein Interesse im Auge gehabt.

„Hat Gott meine Selbstsucht bestraft, indem er mich jetzt durch den Tod von Dir trennt? — Eine stärkere Hand, als die Deines Vaters zerreiht das Bond zwischen Mutter und Sohn, und ich beuge demüthig mein Haupt, auf Gottes Gnade und auf Deine Verzeihung, mein geliebtes Kind, hoffend.

Du weißt nun alles. So fordere ich denn von Dir, daß Du, sobald Du dies gelesen, Deinen Schmerz bekämpfst und dem Leben, das dunkel vor Dir liegt, mutzig und fest in's Auge blicken mögest. Die Briefe des Anwaltes, sowie alle Dokumente, welche Du für Deine Zukunft brauchst und von Dir verlangt werden können, findest Du wohlgeordnet in dem Kasten, der diese Blätter umschließt wird. Dort findest Du eine Summe Banknoten, welche mit meinen andern Ersparnissen Dir die ersten Sorgen nach meinem Tode erleichtern und Dir die Mittel für die Reise zu Deinem Vater gewähren werden. Ja, mein Sohn, dies ist mein letzter Wunsch und Wille, den ich Dir als eine heilige Gewissenspflicht auferlege.

„Bringe Deinem unglücklichen Vater meinen Trauerung, den ich den Banknoten beigelegt habe und mit ihm meine Verzeihung, wenn er darnach verlangen sollte. Betrachte es als eine Wissen, da Du die Ehre Deiner todtten Mutter, Deinen Namen den ich Dir unbesiegt hinterlassen, dem Vater gegenüber zu vertreten hast. Du bist es mir und auch Dir selber schuldig.

„Gott segne Deinen Weg, er möge Dir das, was Du mit mir eingepflegt hast, in der väterlichen Liebe wieder ersetzen, das ist mein letzter Wunsch, mein letztes Gebet für Dich hienieden!“

Hier endete die Aufzeichnung der schwergeprüften Frau, welche der Grabhügel jetzt bedekt. Lange noch starrte der Sohn auf die Schriftzüge der Verklärten, die ihm Alles im Leben gewesen war, und ihm die Liebe des Vaters, der im spätesten Kindesalter schon Schmach auf sein unschuldigem Haupt geladen, ihn und die Mutter zur Armuth verurtheilt, doppelt erfüllt hatte.

Ein Gefühl der Erbitterung, das nahe an Haß grenzte, häumte sich in ihm auf gegen die Wissen, welche die Mutter ihm auferlegte.

„Ich will ja mutzig meinen Schmerz bekämpfen,“ murmelte er, sich erhebend und die Blätter in das Kässchen zurücklegend, „will ebenso mutzig den Kampf durch's Dasein aufnehmen, nur das nicht, meine Mutter, nur das nicht, fremd und fremdlich steht dieser Mann mir gegenüber, den ich niemals geahnt, der sich nie um mein Wohl und Wehe bekümmert hat, dessen Geld ich verabscheue.“

Er schritt mit gekunktem Haupte auf und ab und blieb dann vor einer großen Photographie, ihrem sprechend ähnlichen Bilde, stehen.

„Du Gute, Thure, die Du das schwerste Opfer für mich gebracht,“ sprach er noch einer Weise mit fester Stimme, „vergiebe mir, daß ich nur einen Augenblick jähren konnte, Deinen letzten Willen zu erfüllen. Nicht ruhen noch raffen will ich, bis er Dein Grab aufgesucht und hier die Abbitte für sein Verbrechen geleistet hat.“

Es schien mit diesem Schwur ein anderer Geist über ihn gekommen zu sein. Angekümmert bezog er sich an's Empaden, wobei er zu dem Entschlusse kam, kein Stück von der mütterlichen Einrichtung zu verändern.

Als in diesem Augenblicke die kleine Hanna wieder klopfte, ließ er sie eintreten, um ihm beim Baden seiner Garderobensätze zu helfen, da er eine pydonische Ordnungsgeliche besaß. Das Mädchen war hoch aufgeschossen, außerordentlich mager, aber mit einer merkwürdigen Gewandtheit und Geschicklichkeit begabt. In dem blaffen, wohlgebildeten Gesicht leuchteten zwei große, graue Augen von wunderbarer Tiefe, die wie ein Räthsel in die Welt schauten. Es war außer dem blonden Vordendaar, das kein Kommi, wie Frau Müller oft unwillig flogte, glott und schlikt machen konnte, der einzige Reiz des armen Mädchens, das eine harte Kindheit hatte.

Annie war als Säugling von dem Dachdecker Müller'schen Ehepaar, gegen eine bestimmte Summe, — die Fingerringen muntelten von eintausend Mark — adoptirt worden. Es war ein Glück für das verlassene Kind, dessen Eltern gestorben sein sollten, daß sie keine Geschwister bekam, somit die einzige Tochter blieb, denn war Frau Müller auch eine ganz brave Frau, so konnte sie doch den Topus ihrer Klasse nicht verzeignen. Darnach bestand ihre Erziehungs-Weise in Strenge, welche in den meisten Fällen durch Schellen und Knäufe, auch

vielsach durch unarmherzige Schläge illustirt wurde. Aus Schul- und Hausarbeiten bestand das Leben der kleinen Adoptirtin, und hätte ihr Adoptiv-Vater sich nicht des Oesteren ins Mittel gelegt um der Gequälten eine Erleichterung hier und da ein kleines Vergnügen, eine Freude zu bereiten, die kleine Annie wäre wohl schon davongelaufen oder hätte sich gar ein Leid angelthon.

Als der Dachdecker vor fünf Jahren die zweite Wohnung im dritten Stock bezog, war Frau Müller anfangs die erbitterteste Feindin ihrer heffärtigen Nachbarin, der Frau Förster, und that ihr Möglichstes, um sie im Hause in Mißkredit zu bringen. Es gelang ihr nicht, man bedeutete der neuen Mietherin, daß sie sich vor dem Herrn Studenten hüten sollte, der sie für jede Klatscherei zur Rechtschafft ziehen werde. Doch Frau Förster überhaupt mit Niemand umgebe, eine fleißige, seine und stille Nachbarin, in der Noth aber stets hilfreich und freundlich sei.

Frau Müller war klug genug, sich diese Zurechtweisung gefallen zu lassen und andere Saiten aufzusuchen, und auch die kleine Annie, sollte daß den Vortheil dieser seiner Nachbarschaft an ihrem eigenen Wohlergehen erproben, da die Frau Förster sich ihrer annahm, und sie soviel es die eigene Zeit zuließ, in Handarbeiten, besonders im Nähen unterwies.

Annie war ihr Vorkind, zumal als sie die Geschichte ihrer dunklen Herkunft erfuhr. Sie schloß die arme verlassene Waise in ihr Herz und suchte auf die Pflegemutter einzuwirken, dem schwachen Kinde nicht so viele schwere Arbeiten aufzubürden. Es gelang ihrem sanften, liebevollen Wesen, das sie verabschiedentlich mit kleinen Gefälligkeiten und Geschenken unterstützte, auch wirklich sich aus dieser Gegnerin eine sonatische Anhängerin zu schaffen und Annie's Leben leichter und angenehmer zu gestalten.

Doch ihr Tod deshalb von der Waise fast ebenso schwer, wie von dem eigenen Sohn empfunden wurde, ist natürlich, da sie alt genug war, den für sie unersetzlichen Verlust bemessen zu können. Aber auch die übrigen Hausbewohner, welche sie sämmtlich, jung und alt, zu Grunde geleitet hatten, fühlten aufrichtige Trauer, wenngleich Frau Müller den Hohen Antheil für sich beanspruchte.

Annie hatte ein schwarzes Tuch umgebunden und eine schwarze Schleiße in ihre Locken befestigt. Stumm, mit dem Ausdruck tiefsten Leidens in dem blaffen, schmalen Gesicht, legte sie die Garderobe-Stücke des jungen Herrn, der seine Papiere ordnete, zusammen und fragte ihn dann leise und schüchtern, ob sie den Koffer packen dürfe?

„Er sah sie, wie aus einem Traum erwachend, an und nickte zustimmend. Als sie zu packen begann, wurde er aufmerksam. Er hatte das Mädchen so wenig beachtet, daß ihm ihre Gesichtszüge, ihr rothes, gewandtes Arbeiten jetzt auffiel und in Bewunderung setzte.

„Wie alt bist Du, Annie?“ fragte er plötzlich.

„Ich werde um Weihnachten 15 Jahre alt,“ erwiderte sie leise.

„Du bist recht geschick, wie ich sehe,“ sagte er mitleidig. „Das habe ich nur der seligen Frau Förster zu danken, sie war so gut gegen mich.“

Sie tröndete sich häufig die Augen.

„Ja, sie war die Güte selber,“ seufzte Reinbold, „ich sehe, Du hast auch eine Mutter verloren, Annie.“

„O Gott, hätte sie mich doch mitgenommen,“ schluchzte das Mädchen plötzlich auf, „die ganze Welt ist toot für mich, — sie hat mich nur Gutes und Schönes gelehrt, — o, es gibt so viel Herliches, was ich noch lernen möchte und nun muß ich tief unten bleiben in der Gemeinheit und Robheit.“

## Vermischtes.

— Die landwirthschaftliche Feuer-Versicherungs-Genossenschaft im Königreich Sachsen zu Dreedben hat nach ihrem vorläufigen Ausweise für 1896 auf ein glückliches Jahr zurückzublicken. Die Versicherungssumme für 10,834 neuangelegte Polizen betrug 78,076,201 Mark gegen 69,626,642 M. im Vorjahre, wodurch der Bestand an laufenden Versicherungen sich auf 62,740 Polizen mit 509,258,399 M. Versicherungssumme erhöhte. Die Prämiums- und Gebühren-Einnahme belief sich auf 837,037 M. 7 Pf. gegen 758,803 M. 37 Pf. im Vorjahre. Obwohl sich die Brandverhältnisse in Sachsen nach den statistischen Ausweisen erheblich verschlechtert haben und die Zahl der Brände von Jahr zu Jahr rapid (von 1265 im Jahre 1883 auf 2634 im Jahre 1894) gestiegen ist, infolge dessen auch die Genossenschaft eine Reihe von Jahren schwer zu leiden hatte, so ist das Jahr 1896 für sie ganz ausnahmeweise günstig verlaufen, denn es waren für Brandschäden noch Abzug des von den Rückversicherungsgesellschaften erstatteten Antheils nur 184,669 M. 10 Pf., gegen 331,379 M. 39 Pf. im Vorjahre, zu veranschlagen. Die Prämienerlöse wurden um 39,458 M. 4 Pf. auf 324,703 M. 55 Pf. erhöht. Der aus dem Geschäft und der zweckmäßigen Anlage der Fonds erzielte Ueberschuß betrug 226,054 M. 6 Pf. Das Gesamtvermögen beläuft sich jetzt auf 1,432,948 M. 50 Pf. Den Versicherern läßt sich nach diesem glücklichen Abschluß wiederum eine Dividende von 15 Proz. für 1896 in Aussicht stellen.

Die spukhafte Röhle. Am Malarsee wurde eine sonderbare Entdeckung gemacht: An einem einsamen Flecke des Ufers befand sich eine halbverfallene Röhle, welche von der Bevölkerung in weiten Bogen umgangen wurde. Es hieß nämlich allgemein, es spulte darin; käme man in die Röhle, so setze sich das Mählrad in Bewegung, und auf große Entfernung würden mächtige Steine aus dem Röhlenfenster geschleudert. Die Behörden schenkten diesen Angaben anfangs keinen Glauben; als diese jedoch immer bestimmter und detaillierter wiederholt wurden, wurde beschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen. Ein heimlich gesonder Beamter bestätigte das Unglaubliche: Die Röhle begann thatsächlich beim Herannahen von Menschen mit Steinen um sich zu werfen. Man wurde das Ufer mitten in der Nacht von Soldaten besetzt, einige mutzige Männer fuhrten in einem Kahn vom andern Ufer heran, kaum nabten sie jedoch, so wurden sie von einem förmlichen Steinregen empfangen. Jetzt eröffneten die Soldaten ein wohlgezieltes Feuer auf die Röhle, und schon nach dem ersten Schüsse wurde zum Zeichen der Uebergabe ein weißes Tuch gehißt. Man drang in das Gebäude ein und war nicht wenig erstaunt, dort eine wohlengerichtete Hallschmünzwerkstatt zu finden, die nur der Aberglaube der Bevölkerung lange Zeit vor Aufhebung geschützt hatte.

# Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu No. 4.

Sonnabend, den 9. Januar 1897.

## Deutscher Unternehmungsgeist.

Es ist wahrhaft herzerquickend, die Mühigkeit der deutschen Großindustriellen zur Erlangung neuer Erfolge auf dem Weltmarkt mit anzusehen. Der Neid und die Bitterkeit der Arbeiterwelt und der Unverstand sozialistischer Menschenbeglückter erschöpft sich in Angriffen auf den Kapitalismus und die Großunternehmer. Aber in weiten Volkskreisen dämmert bereits die Einsicht, daß die Weltstellung der Großstaaten unter den heutigen Verhältnissen ebenso durch die Ueberlegenheit der Kapital- und Produktivkraft als durch schlagfertige Armeen bedingt ist und auf das engste mit ihrer Herrschaft über den Weltmarkt zusammenhängt. Die Entwicklung der modernen Volkswirtschaft schreibt den heutigen Kulturstaaten ganz bestimmte Gesetze vor. Die Ausdehnung des mit Hilfe der Dampfkraft und Elektrizität geübten gewerblichen Betriebes führt sie ausnahmslos den Gefahren der Ueberproduktion nahe und drängt ihnen unabwieslich die Nothwendigkeit der Erweiterung ihrer auswärtigen Absatzgebiete und damit die Pflicht des erfolgreichen Wettbewerbs auf dem Weltmarkt auf. Beides ist nur denkbar bei einer möglichst großen Vermehrung und Vervollkommenung des Kapitals, des umlaufenden sowohl, wie des stehenden. Schlagfertige Armeen vermögen wohl die nationale Selbstständigkeit für die Gegenwart zu verbürgen; aber die Zukunft der Großstaaten hängt ab von ihrer Befähigung, sich bei Zeiten Einfluß und Macht über andere Völker, und durch sie die Herrschaft über den Weltmarkt zu sichern. Die russische Politik wäre gar nicht zu verstehen, wenn sie nicht unter diesen Gesichtspunkten erfaßt wird; denn nationaler Ehrgeiz allein kann sie unmöglich dazu treiben, die unerschöpflichen Völker Asiens sämtlich in russische Abhängigkeit zu bringen. Das höhere Motiv ist für sie — genau so wie es zwei Jahrhunderte hindurch für die englische Staatspolitik gewesen ist —, der heimischen Produktion den Weltmarkt zu erschließen, und der zu erhoffende Gewinn nach dereinstiger Erziehung des russischen Volkes zur Kultur ist wohl des Einfasses der ganzen Volkstrait für diesen Zweck werth. Es wäre für Deutschlands Zukunft verhängnisvoll, wollte es den zwingenden Geboten des volkswirtschaftlichen Entwicklungsganges der Völker kein Augenmerk schenken und die Lehren der russisch-englischen Nebenbuhlerschaft um die Weltmacht übersehen. Ein Deutschland, welches als „gefättigter“ Staat auf jede Weltpolitik verzichtete, würde in absehbarer Zeit von dem Schritt der Geschichte überholt sein. Auf unserm Planeten wird der Fortschritt allein durch Reibung und Stählung der Kräfte mit feindlichen Gewalten bedingt; jeder Stillstand hat unweigerlich den Rückschritt und die Versteinerung — im politischen Leben die Ohnmacht zur Folge. Deutschland muß seine innern, aus kleinsten Beweggründen geführten Kämpfe überwinden und muß hinaus in das Gebiet der großen Welt — ehe es zu spät ist. Noch ist es Zeit; aber die Zeit will genützt und von starker Hand geleitet sein. Unser Vaterland muß ebenso wie seine militärische, so seine wirtschaftliche, vor allem seine Kapitalmacht, zur vollen Wahrnehmung seiner großen politischen Interessen vermehren. Ein paar Dugend Kriegsschiffe und Regimenter, sowie einige hundert Millionäre mehr, ausgestattet mit dem rechten Unternehmungsgeist, nützen ihm besser, als alle Menschenbeglückungsveruche unsruchbarer Parlaments- und Parteifreier zusammengenommen. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß die Regierung die Unterstützung überseeischer Dampfleitungen betreibt und die Großindustriellen gleichzeitig auf eigene Hand eine Expedition zur Förderung des Abzuges, zunächst nach Ostasien, ausrüsten. Der deutsche Kaufmann ist oft der Pionier deutscher Wacherweiterung gewesen. Offentlich vermag er auch jetzt wieder bahnbrechend für deutsche Weltpolitik zu werden und die kleinen Geister mit fortzureißen, welche sich dem Aufzuge des deutschen Mars mit allen Kräften entgegenstemmen.

## Die römische Frage.

Die römische Frage ist wieder einmal aufgerollt worden durch den Papst Leo XIII. in jener kriegerischen Ansprache an seine treuen Juwenen. Der herausfordernde Ton derselben ist der ultramontanen Presse sichtlich unangenehm und das „sich kräftig durchschlagen“ wird ihr diesmal ziemlich schwer. Der Papst soll, wie die „Stölnische Volksztg.“ nachzuweisen sich abmüht, nur an die „Vertheidigung des Papstthums“ gedacht haben und weiter wird eingewendet: „man vergegenwärtige sich: Leo XIII. empfängt eine Deputation seiner ehemaligen Offiziere; soll er vielleicht von der Propaganda oder der Universität Washington zu ihnen sprechen oder nicht vielmehr von ihren Erinnerungen?“ Für jeden Ulparteischen ist es klar, daß der Wahn der Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft, dem sich der Papst mit der Hartnäckigkeit des Alters hingibt, ihn einmal seine gewohnte Vorsicht hat vergessen lassen. Oder sollte Leo XIII. den Beweis haben erbringen wollen, daß eigentl. zwischen ihm, dem „Friedenspapst“, und dem Voltaireer Pius IX. gar kein so großer Unterschied ist? Mehrigens wäre es begreiflich, wenn die Staatsmänner von Monte Citorio sich wieder einmal die Frage vorlegten, wie denn die Lösung der römischen Frage durch das Garantieren wirklich die richtige war. Gerade jetzt verdienen

die Worte Beachtung, welche Treitschke im Dezember 1881 in dem Aufsatz über „Das neue Konzil von Avignon“ schrieb (abgedruckt in „Deutsche Kämpfe, Neue Folge“, Leipzig, S. Strzel, 1896, S. 176, 178 ff.);

„Alle Sicherheit des Völkerrechts beruht auf der klaren, scharfen Unterscheidung von Krieg und Frieden. Ein Souverän, der in allen Ländern Steuern erhebt, über ein Heer von Diplomaten und Tausende ergebener Priester gebietet, der sich jederzeit wirksame Feindseligkeiten gegen andere Staatsgewalten erlauben kann und gleichwohl nicht nach den Regeln des Völkerrechts zur Rechenschaft gezogen werden darf — ein solcher Souverän ist eine völkerrechtliche Unmöglichkeit, zumal da er den Schutz einer weltlichen Macht genießt, welche ihrerseits die Verantwortung für seine Thaten ablehnt. Und sollten die Italiener jemals das Schwerkriegsmittel mit dem Baifan verbündeten Siegers über ihrem Nacken sehen, so würden sie die bösen Folgen dieser Unwahrheit schwer empfinden. — Es wäre einfach ein Selbstmord, wenn die italienische Krone die schlechteste Regierung, welche außerhalb der Türkei je bestanden, wiederherstellen wollte, die beim besten wie beim schlechtesten Willen auf auswärtige Hilfe verzichten kann. Aber selbst die Rückverlegung der Hauptstadt nach Florenz, dergestalt, daß Rom eine italienische Höhe besetzt würde, selbst dies scheint mir so naheliegende Kompromiß ist nach allem, was geschehen, für Italien jetzt unannehmbar. Eine starke Krone mag einen falschen Schritt gelassen zurückgehen, eine Schwache kann es nicht. Ein solcher Rückzug würde einen Sturm der Entrüstung in der Nation hervorrufen und am letzten Ende nur den Boden ebnet für die Herrschaft des Radikalismus, der mit seinem Garibaldi ruft: „nieder mit den Garantien und mit den Garantierten!“ Ohne jede Möglichkeit der Veröhnung stehen die beiden Kronen einander gegenüber.“

## Vaterländisches.

Wilsdruff, 8. Januar. Der am Mittwoch Abend von der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr im „Hotel zum Adler“ abgehaltene Familienabend verlief bei zahlreichem Besuch, worunter sich verschiedene Herren Stadtverordneten befanden, in äußerst animirter Stimmung. Hierzu trugen die Vorträge, ferner der Stadikapelle, die verschiedenen humoristischen Duetts, ersteren Vorträge und das Lustspiel „Auch ein Fiest“ nicht unwesentlich bei. Einer besonderen Erwähnung muß man hierbei der ganzen Familie Roth thun, welche durch ihre Aufopferung fast in jeder Nummer des Programms hervorragend betheiligert gewesen zu sein, sehr zum Gelingen des Abends beitrug. Nach Beendigung des Programms hielt ein frotter Ball die Besucher noch lange zusammen.

— Nächsten Sonntag, den 10. d. M. begeht der hiesige Turnverein die Feier seines diesjährigen Weihnachts-Kränzchens durch Theater, verschiedene Vorträge und Ball. Der Beginn ist auf Abends 7 Uhr festgesetzt. Alles Nähere besagt das Inserat in heutiger Nummer.

— Aus unserem Vorkreis schreibt man uns: „Anschließend an das vom hiesigen Feiertags-Verein am 1. Januar im Saale des „Hotels weißer Adler“ veranstaltete Theaterkonzert ist der Fleiß des Vorkreislehrers, Herrn Engelhardt, ebenso der seiner Schillerinnen zu schätzen, es ist auch anzuerkennen, daß die Vorträge, wenn auch in ihrer großen Anzahl ermüdend, so doch recht nett wiedergegeben wurden, doch muß dabei die in unserer jetzigen Zeit leider Mode gewordenen Unsitte scharf getadelt werden, daß man Kindern überhaupt gestattet, öffentlich aufzutreten. Wenn Eltern sich freuen, wenn ihre Kinder lachend, weinend, oder wenn man es mit dem richtigen Ausdruck bezeichnen will, frech aufstehen, so sind solche Eltern ihrer Freude wegen nur zu bemitleiden, denn ihre Freude ist eine falsche und giebt nur Veranlassung, alles Kindliche im Kinde zu besitzigen. Man klagt allgemein über eine hoffärtige, ungezähmte Jugend, die die Achtung vor dem Altar nicht mehr kennt und verzögert dabei, daß durch solche Gemüthsregungen nicht den Kindern, sondern den Eltern die Schuld beigemessen werden muß. Wenn sich Eltern die Frage vorlegen: „Wo gehören die Kinder hin?“ so muß jeder nachdenkende Vater und jede nachdenkende Mutter nur antworten: soll das Kind einen gesunden Körper, Geist und gute Charaktereigenschaften für sein späteres Leben besitzen, so gehört dasselbe am Tage ins Haus, in die Schule und ins Freie und während der Nacht ins Bett, aber nicht an den Bierisch, nicht auf die Bühne oder auf das Podium, auch nicht mit Stöcken beworfen zu Jagden, um den noch lebenden Hosen in barbarischer Weise den Sars aus zu machen; auch verständig man nicht, das religiöse Gemüth zu pflegen, mit dem Kinde zu beten und es zum fleißigen Besuche des Gotteshauses anzuhalten. Man wird dem Einsender entgegenhalten: die Kinder hätten so beherrschende Erlaubnisse zur Theilnahme am Konzerne und geben nicht auch Uebere Konzerte mit ihren Kindern? Darauf kann nur geantwortet werden: Es ist nie gut zu behaupten, daß Kindern derartige Erlaubnisse gegeben werden, und es gehört die Bewilligung zu dem falschen Zuge unserer Zeit, dem wir leider folgen; wenn nun aber gar Lehrer öffentliche Konzerte oder Theater mit ihren Kindern veranstalten, so ist das ein Beweis dafür, daß sie eben aus, gleich vielen Beamten in anderen Berufen, eine falsche Auffassung von dem ihrigen haben und mehr niederreißen, als aufbauen.“

— Der am 3. Januar 1897 auf seiner Herrschaft Borklow in Posen verstorbenen Prinz Heinrich XIII. Reuß war am 18. September 1830 zu Klipphausen geboren, wo die Gemahlin seines schon 1869 gestorbenen Bruders Heinrich

XV. mit ihren drei Töchtern, den Prinzessinnen Auguste, Gertraud und Anna, noch heute residirt. Prinz Heinrich XIII. hinterläßt nur die Wittve und keine Kinder. Er wurde 1849, Secondlieutenant im 12. Husaren-Regiment, 1857 Premierlieutenant à la suite des Gardehussaren-Regiments Nr. 2 und 1859 Kapitän. 1862 wurde er Major und vom Stabe des Generals der Infanterie Herwarth v. Bittenfeld attached; am 30. Oktober wurde er Escadronchef im Ulanen-Regiment Nr. 5 und 1867 etatsmäßiger Stabsoffizier. Am 15. Juli 1871 wurde er mit der Führung des Husaren-Regiments Nr. 7 unter Stellung à la suite beauftragt. Am 18. August wurde er zum Oberstlieutenant und am 4. November zum Kommandeur des Regiments ernannt. April 1873 wurde er Adjutant des Kaisers und im September zum Oberst befördert. Februar 1880 wurde er Kommandeur der 29. Kavalleriebrigade, im Mai Generalmajor und General à la suite des Kaisers und im Oktober Kommandeur der 11. Kavalleriebrigade. 1885 erhielt er den Rang als Divisionskommandeur, 1886 wurde er Kommandeur der 14. Division. 1888 wurde er in Genehmigung seines Abschiedgesuches zur Disposition und als General à la suite des Kaisers zu den Offizieren à la suite der Armee gestellt. 1891 erhielt er den Charakter als General der Kavallerie.

— Wie aus dem Inzeratentheil ersichtlich, wird Herr G. Heydemüller Mittwoch, den 14. Januar im „Hotel zum goldenen Löwen“ einen Kursus für Anfertigung künstlicher Blumen und Südekereien in Plüsch eröffnen. Die „Binaer Ztg.“ schreibt aus Glasbütte: „Einen ungefähre sechswochenlichen Kursus für Anfertigung künstlicher Blumen zc. hielt der Wanderlehrer für weibliche Handarbeiten, Herr Heydemüller, z. Z. in Dohna, in unserer Stadt ab. Eine große Anzahl Mädchen, von verschiedensten Altersstufen angehörig, nahm an dem Kursus theil. Schon nach kurzer Unterrichtszeit wurden von den kleinen Händen die wunderbarsten Blumen, den natürlichen täuschend ähnlich, selbstständig angefertigt. Kamenlich aber übertrafen die Erfolge in der Südekerei. Die tabellosen Arbeiten waren geradezu künstlerisch ausgeführt.“

— Wann trägt die Eisdicke? Ueber die Tragfähigkeit des Eises sind vielfach ganz irrige Vorstellungen verbreitet, die nicht selten todbringende Unfälle zur Folge haben. So giebt es Waghalsige, die das Eis schon betreten, wenn es erst 2—3 Centimeter dick ist, während es erst bei einer Stärke von 4 Centimetern einzelne Personen, aber keine Anbahnungen von solchen sicher zu tragen im Stande ist. Hat es eine Stärke von 8 Centimetern erreicht, so mag man sich ihm sorglos anvertrauen, und bei einer Stärke von 12 Centimetern können es selbst leichte Wagen befahren. Wenn die Dicke des Eises 35 Centimeter überschreitet, so vermag es die größten Lasten zu tragen, aber nur bei Frostwetter. Das Eintreten von Thauwetter löst das innere Gefüge des Eises so schnell auf, daß selbst noch dicke, sonst gut tragfähiges Eis nicht mehr ohne Gefahr betreten werden kann.

— Dresden, 7. Januar. Der Plan einer elektrischen Eisenbahnlinie von Leipzig nach Dresden gelangte an den Rath von Dresden und dieser nahm in seiner letzten Sitzung hieron Kenntniz. Die Anlage derartiger elektrischer Bahnen gehörte früher zu den Unmöglichkeitkeiten, da sich die Staatsregierung gegen den Bau derartiger Linien erklärt hatte. Seit einigen Jahren ist in diesen Anschauungen ein Umschwung eingetreten. In einer Deputationsbesitzung des letzten Landtags erklärte ein hinzugezogener Vertreter der Regierung, daß die Staatsregierung nicht mehr auf dem Standpunkte stehe, aus Konkurrenzrücksichten grundsätzlich die Anlegung von elektrischen Straßenbahnen zu versagen, soweit ein Bedürfniz anzuerkennen sei, sondern sie begnüge sich mit einer entsprechenden Abgabe. Wie man nach dieser Richtung hin weiter hört, beabsichtigt die Regierung zwei Projekte, und zwar eines in der Nähe von Zwitkau und eines von Dresden nach der Lehmitz mit elektrischem Betriebe durchzuführen zu lassen.

— Weizen. Vor einiger Zeit schwamm in Riechhäuser nur ein dem Holzbändler Große in Radebeul gehöriges Floß ohne Begleitmannschaft an. Einige Bewohner von Riechhäuser und Klein-Zabel hatten nun nichts Gütigeres zu thun, als das Holz an Ort und Stelle zu verkleinern und nach Hause zu schaffen. Sie wurden durch den Distriktsgerathen ermittelt und das Holz in Ställen und Schuppen zc. versteckt aufgefunden. Sie werden sich vorausichtlich vor Gericht wegen dieses Vorgehens zu verantworten haben.

— Ein Raubmord, der auf der Eisenbahnstrecke Dresden Warschau verübt worden ist, beschäftigt gegenwärtig die russischen Behörden. Der reiche Gutbesitzer, Fabrikant und Hausbesitzer Stanislaus Sushinsky aus Warschau machte im Sommer in Karlsbad eine Kur durch, besuchte dann mehrere deutsche Städte und telegraphirte Mitte Oktober aus Dresden an seinen einzigen Sohn, er möge ihn vom Bahnhof Warschau abholen. Sushinsky kam aber nicht an und blieb verschollen. Nach der telegraphischen Erkundigung ist er aus Dresden abgefahren. Man ist in Warschau der festen Ueberzeugung, daß er von Eisenbahnmördern beraubt, ermordet und bei Seite geschafft worden ist. Obwohl nicht anzunehmen ist, daß der Mord auf deutschem Gebiete geschah, so soll doch die Hilfe der deutschen Behörden zur Aufklärung der Mörder in Anspruch genommen werden.

— Ueber das Verhältniz der sächsischen Regierung zur Landwirtschaft wird den „Mäch. Neuest. Nach.“ aus Dresden geschrieben: „Wie bemäht die sächsische Regierung ist, die Lage der Landwirtschaft thunlichst erträglich zu gestalten, ist allgemein bekannt; aber am allerwenigsten wird dieses Streben von den Landwirthen selbst anerkannt. Von diesem Jahre ab will die Regierung dem genannten Stande wieder eine Vergünstigung zu Theil werden lassen und zwar soll bei der Einschätzung

SLUB  
Wir führen Wissen.

Heimatmuseum  
der Stadt Wilsdruff  
WILSDRUFF

zur Einkommensteuer hinfort das Betriebskapital und der Unternehmerrückgewinn in der Landwirtschaft nur mit der Hälfte zur staatlichen Besteuerung herangezogen werden." — In dieser Form ist die Meldung, wie wir schon festgestellt haben, nur theilweise richtig. Wie erwähnt die Meldung des Wägeners Blattes auch nur deshalb, um zu zeigen, in welcher Weise gegen die Landwirthe Stimmung gemacht wird. Weiß doch Jeder, der nur einigermaßen mit den Verhältnissen vertraut ist, daß unsere sächsischen Landwirthe stets dankbar anerkennen, was seitens der Regierung für die Landwirthe geschieht, ganz abgesehen davon, daß auf jeder größeren Versammlung von Landwirthen die Fürsorge der sächsischen Regierung mit warmen Worten gepriesen wird.

— In Lößschwitz bei Reichen kam es zwischen einem Ontabesitzer und dessen Knecht zu Differenzen. Dabei drohte der Knecht seinem Herrn, dessen Gut niederzubrennen. Der rabiate Mensch begnügte sich aber, nur die Getreidefässer anzuzünden. Der Brandstifter wurde am selben Tage in Reichen ermittel und verhaftet.

— Schönau a. d. Eigen, 4. Januar. Heute Nacht halb 1 Uhr brannte das aus Fachwerk bestehende und mit Stroh gedeckte Haus des Maurers Markus hier vollständig nieder. Von der Habe des Geschädigten, die unversichert ist, wurde wenig gerettet. Er selbst wäre beinahe eine Beute des Todes geworden. Nachdem er, nothdürftig bekleidet, sammt den Seinen das brennende Haus verlassen hatte, ging er noch einmal zurück, um noch etwas Wertvolles herauszubohlen. Niemand hatte es bemerkt, außer einem Kinde, das nun mit herzzerreißendem Geschrei nach dem Vater rief. Erst hierdurch aufmerksam gemacht, suchte man nach ihm. Ein Feuerwehrmann schlug ein Fenster im Oberstock des Hauses ein und rief in die Kammer hinein. Als Antwort vernahm er nur wimmrende Laute. Er stieg ein und fand Markus bewußtlos und ohnmächtig am Boden liegen; mit Mühe brachte er ihn bis in die Nähe des Fensters; aber nun verließen auch ihn in dem erstickenden Qualm die Kräfte, und er sank neben jenem nieder. Der ebenfalls zur Brandstätte gerufte Arzt Dr. med. Sack von hier stieg nun nach und rief den eingedrungenen Bedmann energisch an. Dieser hatte noch soviel Kraft, die entgegengestreckte Hand des Arztes zu ergreifen, wodurch es möglich wurde, zunächst ihn aus der Gefahr zu bringen. Erst einem zweiten Wehrmann gelang es unter größter Anstrengung und durch den Beistand dritter Personen, den halb erstickenen Markus die Leiter hinaufgleiten zu lassen und ins Freie zu bringen. Dem sofort erfolgenden thätigen Eingreifen Dr. Sacks ist es zu danken, daß Markus wieder ins Leben zurückgerufen wurde. Der Kalamitätsfall ist sehr zu bedauern. Das Haus besitzt er erst seit einer kurzen Zeit, von Jahren; es legte es, seinen bestehenden Verhältnissen entsprechend, in Stand und härdete sich damit eine verhältnißmäßig große Schuldenlast auf. Durch Fleiß und Sparsamkeit gelang es ihm, einen Theil derselben abzustößeln, und nun ist der Erfolg seines jahrelangen Ringens nahezu vernichtet. — In unserer Gegend schreit sich eine frühere Geschehnung wiederholen zu wollen. Vor etwa 20 Jahren wurde Schönau ebenfalls durch eine Reihe von Bränden heimgesucht. Damals waren es größere, die den Flammen zum Opfer fielen; diesmal sind es vereint stehende Häuser armer Leute, die in Feuer aufgehen. Seit reichlich acht Tagen ist dies der dritte derartige Fall, der unsere Gegend in Aufregung versetzt.

#### Vermischtes.

\* Durch die Explosion von Petroleumlampen haben in den Weihnachtstagen in Breslau drei Menschen den Tod gefunden. Die verwittwete Müllermehsterin Anna Rothwirth in der Neuen Junferstraße wollte am Abend des ersten Feiertags, während sie im Kreise ihrer Angehörigen saß, die aufstehende Flamme der Hängelampe reguliren. Die Lampe entzündete ihren Händen und explodirte. Frau Rothwirth erlitt dabei so schwere Brandwunden, daß sie auf dem Wege in das Krankenhaus starb. — Noch folgenschwerer war der Unglücksfall, der sich in der Nacht zum ersten Weihnachtstag in der Freiburgerstraße 5 ereignete. Dort wohnt im ersten Stock die verwitwete Kaufmann Laura Wienekowitz. Das 21 Jahre alte Dienstmädchen Martha Soffle war am Christabend allein in der Wohnung und wollte sich gegen 12 $\frac{1}{2}$  Uhr in ihr Bett auf dem Hängeboden begeben. Als sie die Treppe zu ihrem Schlafraum mit einer Petroleumlampe emporstieg, kam sie, nach der „Breslauer Morgenztg.“, zu Fall, wodurch die Lampe explodirte, und die Kleidung des Mädchens in Brand setzte. Das Mädchen rief sich selbst die Kleider vom Leibe und eilte in das Hochparterre, wo Hausbewohner die Flammen erstickten und das schwerverletzte Mädchen in das Krankenhaus schafften. Inzwischen war das Feuer in der Wohnung der Frau Wienekowitz unter außerordentlich starker Rauchentwicklung fortgeschritten. Dichter, fast undurchdringlicher Qualm wälzte sich aus der Wohnung in das Treppenhause und erfüllte dieses in gefährdender Weise. Um dem Rauch Abzug zu verschaffen, drangen Mannschaften der Feuerwehr das Treppenhause empor und zertrümmerten die Flußfenster. Hierbei rief man in der Höhe des zweiten Stockwerkes auf die Körper zweier Menschen, der im vierten Stock wohnenden Haushälterleute Karl Alte und seiner Frau. Diese hatten, als sie die Hilferufe des brennenden Dienstmädchens hörten und den emporgiehenden Qualm gewahrten, noch versucht, die Stiegen hinaufzuweichen und in's Freie zu gelangen, mit einer eisernen Koffette, die ihr gepacktes Geld enthielt. Bis in den zweiten Stock gelangten sie, dort ober brachen Beide, von dem Qualm betäubt, nur wenige Stufen von einander getrennt, zusammen. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich.

#### Sicht und Rheumatismus.

Diese Krankheiten sind einzig und allein einem schlechten Zustande des Blutes zuzuschreiben, in welchem sich ein Ueberschuß von Harnsäure befindet. Dieser veräurterte Zustand des Blutes entsteht aus der Gährung nicht assimilirter und unverdauter Speisen, infolge der gestörten Thätigkeit des Magens und der Leber und der Unfähigkeit der Nieren, diesen Ueberschuß von Säure genügend aus dem Blute auszuschleiden. Das einzige richtige Verfahren, Sicht und Rheumatismus gründlich und erfolgreich zu heilen, ist vor allem, eine gesunde Thätigkeit dieser Organe herzustellen, um die Entwicklung von Säure zu verhindern und, wenn vorhanden, dieselbe aus dem Blute zu entfernen. Das bis jetzt übliche Heilverfahren hat sich keiner günstigen Erfolge zu erfreuen, weshalb die genannten Krankheiten, wenn sie nicht rechtzeitig erkannt und behandelt werden

Es ist jedoch thatsächlich bewiesen, daß Warner's Säge Cure auch die hartnäckigsten Fälle von Rheumatismus und Sicht erfolgreich heilt, indem dieselbe die gestörte Thätigkeit der Nieren, Leber und des Magens wieder herstellt, Entzündung beseitigt und den veräurterten Zustand des Blutes neutralisirt.

Zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wilsdruff und Engel-Apothete in Leipzig.

**Bier-Preis-Plakate**  
nach Vorschrift,  
**Rechnungs-Formulare**  
in  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{8}$  Bogen,  
**Wechsel-Formulare**  
(Sola und Prima),  
**Fracht-Briefe**  
(einfache, sowie Bilgut),  
**Speise- und Weinkarten**  
empfiehlt billigt  
**Martin Berger's Buchdruckerei.**

**Anzüge**  
für Herren zu 4.25, 7, 10, 12, 15, 18, 20, 22, 25 bis 40 Mark,  
für Burtschen und Knaben zu 2, 2.50, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10 bis 25 M.  
**Jackets und Joppen für Herren zu 1.50, 2, 2.25, 3, 3.50, 4, 5, 6, 7, 8, 10 bis 22 M.**  
**Jackets und Joppen für Burtschen und Knaben von 1.00 bis an.**  
**Stoff-Hosen für Herren zu 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6 bis 12 M.**  
**Stoff-Westen, Sommer-Heberzieher, Tricot und Wasch-Anzüge in schönen neuen Mustern in größter Auswahl zu bekannt billigen Preisen bei**  
**B. Walther, Potschappel,**  
Tharanderstrasse 22.  
offen Sonntags von 11—2 und 5—5 Uhr.

**Ein Hausmädchen**  
wird gesucht bei Gutsbesitzer Dierke in Bierenhain.  
**Kobbésches Fleckenwasser**  
**Kelidol<sup>ist</sup> tadellos**  
durch einfaches Reiben entfernt man mühelos jeden Fleck aus allen Stoffen ohne das ein Rand nachbleibt.  
In diesen Flaschen à 30 $\frac{1}{2}$  käuflich.

**Die Buchdruckerei von Martin Berger, Wilsdruff**  
empfiehlt sich zur raschen und geschmackvollen Herstellung **sämmtlicher Drucksachen** für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch bei möglichst billigen Preisen.  
Preislisten  
Circulare  
Facturen  
Avis  
Wechsel  
Mittheilungen  
Liefer- und Empfangsscheine  
Rechnungen  
Postkarten  
Packetbegleitadressen  
Etiquetten  
Adress- und Visitenkarten  
Verlobungs- und Vermählungsanzeigen  
Trauerbriefe in kürzester Zeit,  
Menus  
Wein- und Speisekarten  
Briefbogen und Couverts mit Firmenaufdruck.  
**Lieder zu festlichen Gelegenheiten etc.**

### 1. Classe 131. S. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Oberzahl verzeichnet ist, sind mit 107 Mark gezogen worden. (Eine Gewähr bei Rückzahl. — Rückzahl. vorbehalten.)

30000 auf Nr. 11952 bei Herrn Ernst Wien in Leipzig-Plagwitz.	1229	322	130	300
20000 auf Nr. 51728 bei Herrn Alexander Orbell in Dresden.	1230	323	131	301
10000 auf Nr. 66407 bei Herrn C. Hof, Buchhalter, 1. Gg.: Jäcker, Ripe Kraft in Leipzig.	1231	324	132	302
5000 auf Nr. 9674 bei Herrn Paul Ledoch in Leipzig.	1232	325	133	303
0005 792 946 (200) 801 131 151 (200) 801 239 608 708 1448 (500) 908 901	1233	326	134	304
822 130 (300) 902 239 810 983 002 (150) 256 274 790 844 580 (300) 016 (300)	1234	327	135	305
677 (300) 2000 614 725 418 631 8 8 181 (300) 826 283 (500) 3616 354 880	1235	328	136	306
081 107 (150) 50 870 904 101 158 (200) 472 442 801 400 570 051 4 8 387 802	1236	329	137	307
429 541 4 275 (150) 121 23 090 178 929 97 792 930 (300) 188 89 488 948 732	1237	330	138	308
439 820 810 (300) 727 22 152 18 864 816 5318 089 (150) 977 30 739 91 315	1238	331	139	309
354 41 24 550 025 970 (150) 282 (150) 42 603 057 110 300 183 948 6377 872	1239	332	140	310
965 110 405 271 71 706 708 301 293 83 (300) 515 546 (150) 227 780 174 (300)	1240	333	141	311
207 (300) 955 301 413 565 430 710 18 (150) 578 8790 616 (150) 305 (500) 135	1241	334	142	312
410 (150) 837 256 (150) 539 385 (150) 105 555 972 398 539 135 108 9828 408	1242	335	143	313
(300) 874 (5000) 690 944 782 691 (300) 289 943 (300) 117 771 908 911 583 735	1243	336	144	314
638 221	1244	337	145	315
10827 810 405 708 009 930 620 (150) 522 (200) 458 670 008 504 11022	1245	338	146	316
107 962 (30000) 217 513 859 704 (150) 474 109 909 028 275 880 12013 (200)	1246	339	147	317
120 (200) 910 028 842 411 499 906 (300) 489 537 943 185 324 192 711 979 718	1247	340	148	318
1318 180 305 302 955 000 47 497 (200) 610 187 154 798 181 542 14085 409	1248	341	149	319
345 920 880 449 55 719 249 (150) 718 (150) 302 234 258 048 177 (150) 920 350	1249	342	150	320
803 849 290 15794 192 636 924 97 710 470 478 16 0900 491 10207 229 291	1250	343	151	321
846 (150) 754 848 093 (150) 117 728 47 728 288 (200) 984 992 573 267 874 22 431	1251	344	152	322
873 (300) 1787 291 811 (150) 620 947 734 (150) 528 081 257 546 334 320 (150)	1252	345	153	323
115 887 142 787 302 821 913 (200) 783 406 261615 541 340 552 268 829 (300)	1253	346	154	324
990 491 (300) 900 524 595 770 856 542 774 (200) 570 250 333 830 224 306 129 98	1254	347	155	325
10419 2 438 545 152 139 400 178 955 192 732 297 150 453 704 6 518 997 309	1255	348	156	326
20 35 100 61 108 783 334 (300) 276 738 497 (150) 75 292 342 745 21500	1256	349	157	327
205 705 0 104 181 646 028 853 223231 291 096 (300) 151 (150) 112 880 3 6 387	1257	350	158	328
707 021 (150) 1037 (1000) 812 (150) 885 168 (150) 44 (300) 411 992 94 (300) 23496	1258	351	159	329
293 4 0 415 392 656 880 745 882 104 128 (150) 878 24887 605 (300) 4820 430	1259	352	160	330
923 61 425 118 473 34 295 505 61 000 401 304 (150) 697 881 328 25578 (500)	1260	353	161	331
115 887 142 787 302 821 913 (200) 783 406 261615 541 340 552 268 829 (300)	1261	354	162	332
296 174 524 519 (150) 276 680 300 778 285 680 30 630 500 742 300 772 484 905	1262	355	163	333
22811 342 880 (150) 876 629 9 22 835 477 259 887 96 405 136 (150) 682 614	1263	356	164	334
(150) 493 20929 896 682 692 (150) 618 (300) 103 708 008 (150) 466 732 128	1264	357	165	335
(300) 619 (300) 623 307 813 (150) 353 (300) 36 987 (300) 101 401 (150) 84 (300)	1265	358	166	336
430 (150) 746 (150) 873 882	1266	359	167	337
30088 86 (150) 932 417 30 734 028 010 885 478 178 500 (300) 31104 894	1267	360	168	338
745 721 228 943 135 338 97 600 511 728 856 (300) 945 889 58 23016 407 997	1268	361	169	339
777 291 821 281 281 704 026 725 376 138 291 478 891 221 899 229 33011	1269	362	170	340
40 5 380 97 61 554 228 (300) 84 (300) 55 188 (200) 453 (300) 990 567 625 (150)	1270	363	171	341
710 113 981 34019 192 (150) 282 608 787 (150) 974 8 373 944 50 606 742 848	1271	364	172	342
196 775 30088 (150) 724 196 (150) 489 287 179 617 38 548 289 (300) 761 (150)	1272	365	173	343
716 541 139 433 825 856 36310 1560 080 375 845 972 316 965 483 (300) 641	1273	366	174	344
302 771 (300) 713 880 651 810 (300) 37040 971 279 980 444 280 830 186 582	1274	367	175	345
267 888 88 902 802 114 (200) 352 (300) 749 166 (300) 857 828 30005 252	1275	368	176	346
085 (200) 407 324 49 631 (300) 712 172 379 426 (150) 615 941 646 845 119 767	1276	369	177	347
30111 024 648 (150) 328 (200) 452 374 (150) 705 397 (150) 50 905	1277	370	178	348
40256 283 333 (300) 570 196 373 257 (300) 466 710 79 422 (300) 656 780	1278	371	179	349
127 107 59 (300) 946 45 (150) 41029 850 982 400 56 (150) 821 (300) 511	1279	372	180	350
721 74 882 418 (300) 989 976 969 42909 103 314 743 890 397 739 954 969	1280	373	181	351
569 90 888 178 472 838 119 350 225 (150) 43088 719 894 818 533 899 808	1281	374	182	352
172 (150) 88 943 407 44757 749 731 440 608 357 80 (150) 884 360 462 918	1282	375	183	353
45070 415 303 11 491 343 425 (300) 180 (150) 270 (300) 46798 947 (150)	1283	376	184	354
62 102 (300) 567 308 467 477 046 47170 382 511 871 737 302 949 674 342 (150)	1284	377	185	355
161 (150) 780 536 (300) 730 709 129 100 46215 675 683 897 956 321 850 (300)	1285	378	186	356
201 231 798 535 (150) 404 (300) 42136 (200) 158 845 (300) 959 109 578 (150)	1286	379	187	357
418 145 702 210 318 (150) 747 (150) 630 585	1287	380	188	358
30885 651 153 495 342 390 (150) 600 398 (300) 709 340 508 582 376 888 37	1288	381	189	359
480 163 091 259 441 51897 (300) 46 (150) 729 (30000) 822 (150) 891 671 513	1289	382	190	360
63 528 307 334 205 908 834 392 5 (300) 52699 881 (150) 410 581 (300) 884 836	1290	383	191	361
245 (150) 505 11 821 (300) 193 (200) 303 230 (200) 529 (300) 53043 887 289	1291	384	192	362
585 722 17 918 966 182 078 83 908 54627 314 983 107 692 (150) 222 116 651	1292	385	193	363
189 806 (300) 781 521 153 718 53063 089 (150) 916 898 229 636 812 676 305	1293	386	194	364
936 300 61 902 258 897 (150) 482 914 459 50579 175 845 683 349 826 337	1294	387	195	365
290 170 (300) 908 080 877075 (150) 714 888 158 338 585 881 117 990 59 457 933	1295	388	196	366
335 301 138 53612 482 889 248 81 308 821 210 397 635 (150) 404 405 131 894	1296	389	197	367
243 749 72 30293 (300) 451 943 392 533 (300) 189 897 372 508 888 818	1297	390	198	368
60094 (200) 476 145 113 880 911 648 896 055 (300) 778 77 329 515 (150)	1298	391	199	369
178 (150) 985 081 520 (150) 854 (500) 110 297 (300) 61286 879 809 845 (150)	1299	392	200	370
576 (300) 008 (150) 507 434 527 917 (1000) 574 25 289 (150) 826 19 62569	1300	393	201	371
490 978 900 230 431 119 612 (200) 225 968 988 63754 463 308 326 (300) 11	1301	394	202	372
(300) 39 89 102 43445 147 821 8 374 981 771 291 955 (150) 518 285 (150) 397	1302	395	203	373
627 7 63 6 223 850 317 094 (150) 667 814 (150) 559 930 129 721 28 (300) 141	1303	396	204	374
631 889 924 431 77232 017 (200) 185 976 128 377 138 888 289 (300) 40	1304	397	205	375
219 23 604 716 020 (500) 183 678 (300) 79705 902 897 982 759 816 (300) 68	1305	398	206	376
(150) 986 039 091 551 467 865 882 (300) 584 155 851 (200) 135 79061 126 985	1306	399	207	377
805 331 654 169 188 185 (150) 211 757 349 592 (500) 137 140 711 677 681 379	1307	400	208	378
207 82 367 109 (150)	1308	401	209	379
80798 598 706 829 918 179 972 976 837 638 408 961 919 566 494 672 849	1309	402	210	380
(200) 167 11270 438 42 (150) 730 878 (300) 207 114 152 918 570 701 68 974	1310	403	211	381
051 8322 (200) 292 (150) 331 629 437 121 216 111 074 (150) 429 436 909 245	1311	404	212	382
(200) 415 8406 506 (150) 227 (300) 158 647 704 (150) 900 838 884 (300)	1312	405	213	383
629 572 680 297 58 200 405 632 879 984 332 (300) 402 (300) 856 368 497 461	1313	406	214	384
6 432 329 02 01 259 (150) 61 918 228 799 321 (150) 60319 328 894 (150) 569	1314	407	215	385
260				



# Illustrirtes Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum  
Wochenblatt für Wilsdruff.  
№ 2. 1897.

## Bei den Haifischen.

Novelle von A. Oskar Klausmann.

(Geschichte.)

(Nachdruck verboten.)

William Behrendt schritt Karl Angermann voran auf den Hof des Grundstückes, welchen ringsum hohe Fabrikgebäude umgaben. Trotz dem Onkel und Nefse nur einen flüchtigen Rundgang durch einzelne Stockwerke unternahmen, dauerte dieser doch fast zwei Stunden, und Karl Angermann, der aus kleinen Verhältnissen kam, war über die Großartigkeit der Fabrik so verblüfft, daß er nur durch abgebrochene Aeußerungen seinem Erstaunen Ausdruck geben konnte.

Aber gerade seine ungelünstelte Verwunderung schien den alten Behrendt zu entzücken. Immer lebhafter wurde er in seinen Erklärungen, immer lebendiger schilderte er, wie er zuerst selbst in Amerika sein Geschäft begonnen, um sein Brod als Arbeiter in einer großen Schuhmacherwerkstatt zu finden, wie er dann selbst eine kleine Schuhmacherwerkstatt eingerichtet, in der er eifrig von Früh bis Abends geschafft; wie vieler Jahre es bedurft hätte, um die Fabrik allmählich wachsen zu lassen, und wie dieselbe jetzt noch immer vergrößерungsfähig sei.

„Du siehst,“ schloß Behrendt jedesmal seine Erzählung, „meine Kräfte reichen nicht mehr allein aus. Ich habe allerdings in Mr. Vang einen tüchtigen Geschäftsführer, einen Deutschen, und zwar ebenso wie wir Alle von der Ostküste, aber ich möchte doch Jemanden haben, auf den ich mich noch mehr verlassen könnte, als auf einen Fremden, nämlich einen Amerikaner. Siehst Du, lieber Junge, Du gefällst mir, Du hast etwas Natürliches und Offenes in Deinem Wesen, ganz und gar den Charakter Deiner Mutter; und ich hoffe, auch Dir wird es hier gefallen, und wenn Du Dich einmal hierher setzt mit der Aussicht, wenigstens zum Theil der Besitzer dieses Geschäfts zu werden, so ist das wohl so übel nicht. Also, wenn Du Deine Dienstzeit hinter Dir hast, kommst Du hierher, und wenn auch Deine Mutter sich noch so sehr dagegen sträubt. Sie wird Deinem Glücke nicht im Wege stehen und verständig genug sein, Dir nicht eine glänzende Aussicht auf die Zukunft abzuschneiden. — Aber nun komm zurück nach dem Hause. Du wirst müde sein und wahrscheinlich auch Hunger und Durst haben.“

Als Onkel und Nefse in das Vorderhaus zurückkehrten und in das Speisezimmer traten, in welchem ein reichlicher kalter Imbiß aufgetragen war, fanden sie hinter dem Tische ein ungefähr achtzehnjähriges blondhaariges Mädchen, welches erst den alten Behrendt mit einem Kuß begrüßte und dann dem Better Karl zutraulich die Hand bot.

Es war Lizzie, die einzige Tochter des verwitweten Behrendt, sein einziges Glück und sein Augapfel, wie er sie nannte. Sie hatte die eigenthümlichen, freien Manieren der Amerikanerinnen, aber doch die bescheidene Zurückhaltung des deutschen Mädchens. Sie war nicht einen Augenblick befangen, sie sprach bestimmt und verständnißvoll über die verschiedensten Dinge, sie war fast allzu offen in ihren Bemerkungen, selbst offen darüber, daß ihr der Better Karl in seiner schmucken deutschen Matrosenuniform außerordentlich gefalle.

Wiel zu früh für Gastgeber und Gast mußte an den Aufbruch gedacht werden. Behrendt und seine Tochter brachten Karl selbst an den Landungsplatz, und Lizzie schien nicht wenig stolz zu sein, am Arme des schmucken Matrosen durch die Straßen zu gehen, wo alle Begegnenden der deutschen Uniform nachsahen.

Am Landungsplatze warteten bereits die Boote. Sämmtliche Urlauber waren zur Stelle, und der Stabswachtmeister, welcher die Mannschaften abholte, deshalb in so guter Laune, daß er darüber hinweg sah, daß mehrere von den Leuten einen tüchtigen Kauf mitbrachten.

Unter dem lauten Hurray der am Ufer stehenden Deutschen und den nicht enden wollenden Rufen: „Auf Wiedersehen!“ stiegen die Boote vom Lande ab, um an Bord der „Fregata“ zurückzukehren.

Der erste Offizier, der auf dem Achterdeck stand, schmunzelte beglücklich, als ihm der Stabswachtmeister die Meldung machte, daß sämmtliche Urlauber zurück seien; sechs von ihnen seien aus den Booten direkt in die Hängematten gebracht worden, da sie nicht mehr recht

gehen konnten. Einzelne von den auf dem Achterdeck aufgestellten Urlaubern, die mit Namen aufgerufen wurden, schwanften auch ein wenig, aber darüber sah der Kapitän-Lieutenant hinweg. Er hatte doch dem Kapitän gegenüber Recht behalten, und das freut einen ersten Offizier immer.

Besonders scharf musterte er Angermann, welcher ihm auffallend nachdenklich vorkam. Er rief sogar, nachdem die anderen Mannschaften abgetreten waren, Angermann noch einmal heran, und dieser gestand ihm offen, er sei ein wenig verwirrt von dem Eindruck, den der Reichtum und die großartige Fabrik des Onkels auf ihn gemacht habe.

Der erste Offizier unterhielt sich mit Angermann über seine persönlichen Verhältnisse noch in liebenswürdigster Weise, bis er zusammen mit dem ersten Offizier der Wache seinen Rundgang durch die Schlafstellen der Mannschaften unternahm.

2.

Karl Angermann hatte eine unruhige Nacht. Er durfte dieselbe mit Erlaubniß des Wachtmeisters auf Deck zubringen. Im Hafen wird dieses Schlafen auf Deck den Leuten gern gestattet, da es sonst im Raun unten zu warm wird. Befindet sich das Schiff auf der Fahrt, so ist auch während der Nacht die Hälfte der Mannschaften auf Wache, während die andere Hälfte in den Hängematten ruht. Infolge dessen ist immer die zweite Hängematte frei, und die Mannschaften haben mehr Raum zur Bewegung und auch bessere Luft zum Athmen. Im Hafen wird Nachts auf Deck nur eine verhältnismäßig geringe Wache aufgestellt, die Mannschaften würden daher in ihrem Logis sehr eng nebeneinander liegen, wenn man nicht Einzelnen von ihnen erlaubte, auf Deck zu schlafen.

Die Einblicke, die Karl Angermann im Hause des Onkels gewonnen hatte, waren doch zu verblüffend gewesen. Er hatte seinen Onkel für einen reichen Mann gehalten, aber sich von der kolossalen Größe des Geschäfts keine Vorstellung machen können. Ebenso hatte er sich seine Waise Lizzie ganz anders gedacht. Wenn der Onkel von der „kleinen Lizzie“ schrieb, so stellte sich Karl dabei ein Kind vor und nicht eine junge Dame, wie er sie thatsächlich vorgefunden hatte. Er beschloß schon am nächsten Tage die Gelegenheit wahrzunehmen, um seiner Mutter die Einbrüche zu schildern, die er beim ersten Besuche des Onkels gewonnen.

Gegen Morgen schlief Karl Angermann endlich ein, wurde aber bald darauf gewedt, um die „Hundewache“ zu beziehen, das heißt die Wache, die vor Sonnenaufgang auf den Schiffen gehalten wird. Er stand auf Posten auf dem Vordertheil des Schiffes und sah hinüber nach der Stadt Boston, deren Häusermeer sich malerisch von dem hügeligen Terrain und von den zahlreichen Ausbuchtungen abhob, welche der Stadt ihre eigenthümliche Scenerie geben.

Als um sieben Uhr „alle Mann“ aufgepöfien wurden, um das Deck zu reinigen, erschien auch der erste Offizier, und an seinem Schmunzeln merkte man, daß er besonders gut gelaunt war.

Gerade als acht Uhr geschlagen wurde, also bei Ablösung der Wache um acht Uhr, erschien auch der Kapitän auf Deck, und auch ihm merkte man es an, daß er viel besser gelaunt war, als in den letzten Tagen. Es hatte ihm große Freude gemacht, daß der erste Urlaub so günstig ausgefallen war.

Er unterhandelte mit dem ersten Offizier wegen des Dienstes und erklärte dann, er wolle bald nach dem Frühstück an Land gehen, weil er verschiedene Geschäfte beim Konsul zu besorgen habe.

Der erste Offizier ließ die Gigsgasten, welche das Boot des Kapitans zu rudern haben, antreten, und es stellte sich heraus, daß einer von ihnen fehlte. Er hatte sich am Sonnabend beim Arbeiten die Hand verstaucht und konnte jetzt nicht als Ruderer gebraucht werden. Der erste Offizier sah sich unter den Mannschaften um, und sein Auge fiel auf Angermann. Als Gigsgasten dürfen nur die tüchtigsten und tadellosten Leute verwendet werden.

Kapitän-Lieutenant Winter ging an den Kapitän heran und sprach längere Zeit mit ihm. Endlich nickte der gestrenge Kommandeur zustimmend, und einige Augenblicke später war Karl Angermann den

Gigsgasten einrangirt. Der Kapitän-Lieutenant ermahnte ihn noch einmal, sich durch diese Auszeichnung zu noch besserer Führung anspornen zu lassen, und Angermann war dem freundlichen Offizier überaus dankbar, denn er wußte, daß er ihm diesen Posten nur verschafft hatte, um ihm mehr Gelegenheit zu bieten, an Land zu gehen.

Bald nach der Musterung traten die Gigsgasten ab, um ihren sauberen weißen Anzug mit dem blauen Kragen anzulegen. Gegen neun Uhr stieß von der Steuerbordseite die Gig ab, deren Steuer der Kapitän selbst führte. Die acht Gasten, welche dem Lande zu ruderten, legten sich mit aller Kraft in die Riemen und boten ihre ganze Geschicklichkeit auf, um im besten Takt zu bleiben. Sie hielten an der Landungsbrücke in der Nähe der Hasenwache, und der Kapitän schien solches Gefallen an der Fahrt gefunden zu haben, daß er lächelnd sagte: „Das war brav, Jungens. Uebergebt das Boot der Hasenwache und seht euch ein wenig die Stadt an. Gegen zwölf Uhr, oder besser eine Viertelstunde vor Zwölf, seid ihr wieder hier, um mich zurückzubringen.“

Dann entfernte sich der Kapitän grüßend, und die Mannschaften machten natürlich von dem mehrstündigen Urlaub sofort Gebrauch.

Daß Angermann sofort nach der Pearlstreet eilte, ist wohl selbstverständlich. Der Eindruck, den er heute von der Fabrik gewann, war noch bedeutender als am gestrigen Tage. Heute, wo die Maschinen rasselten und klapperten, wo Hunderte von Arbeitern in den Räumen herum hantirten, sah man erst, wie umfangreich dieses Geschäft war.

Im Komptoir sah Onkel Behrendt, und hier lernte Angermann auch den Geschäftsführer Theodor Lang kennen. Es war ein älterer Mann mit dunklem Haupt- und Barthaar, in das sich schon einzelne weiße Fäden mischten. Er schien eine sehr energische Natur zu sein, wie eine solche auch gewiß notwendig war, um die zahlreichen Arbeiter zu beaufsichtigen und zu überwachen. Er schien wenig Freundliches in seinem Wesen zu haben, aber gegenüber dem Neffen seines Brodherrn benahm er sich wirklich zuvorkommend.

William Behrendt konnte es seinem Neffen natürlich nicht ersparen, sich die Fabrik nun auch einmal im Betrieb anzusehen. Der Rundgang dauerte wieder über eine Stunde, dann ging es zum Frühstück, an welchem nicht nur Lizzie, sondern auch Theodor Lang theilnahm. Letzterer entfernte sich indeß bald, um nach dem Komptoir zurückzugehen.

Um so ungenirt waren nun Lizzie, Karl Angermann und William Behrendt zusammen und konnten nach Herzenslust plaudern. Der Onkel freute sich darüber, daß Karl nun viel öfter Gelegenheit haben würde, an Land zu kommen. Die Korvette konnte erst in fünf bis sechs Tagen seeklar sein, und diese Zeit sollte so viel als möglich ausgenützt werden. Onkel William bedauerte es lebhaft, nicht einige Ausflüge veranstalten zu können, aber die Zeit, über welche Karl Angermann verfügen konnte, war doch zu ungewiß.

Karl verabschiedete sich mit noch schwererem Herzen, als am Tage vorher, und auf dem Wege nach dem Hafen war er sehr ärgerlich über seine Unbeholfenheit und Ungeschicklichkeit, die er Lizzie gegenüber geäußert hatte. Die muntere Base schien Spaß daran zu finden, ihn zu necken und zu hänseln, und Angermann ärgerte sich darüber, daß er nicht im Stande war, auf die Redereien Lizzie's richtig zu antworten.

Am Nachmittag gegen fünf Uhr wurden die Gigsgasten wieder einmal aufgepiffen, und der Kapitän ging an's Land. Da er fünf Stunden dableiben wollte, hätte er eigentlich die Gig wieder an Bord

zurückschicken können, aber das Schiff lag ziemlich weit draußen auf der Rhede, und der Kapitän war gutmüthig genug, den Leuten nicht doppelte Arbeit zuzumuthen. Er beurlaubte sie daher wiederum, und Karl Angermann fand es selbst etwas komisch, als er am Nachmittag schon wieder der Gast seines Onkels war.

Er machte Nachmittags in der Equipage des Onkels mit diesem und Lizzie eine Ausfahrt nach dem reizenden Stadtpark, der früheren Gemeindefeld, dann nach dem Stadttheil Cambridge hinüber, und speiste am Abend noch im Hause des alten Behrendt.

Auch Theodor Lang saß mit am Tische. Als sich gegen halb neun Uhr Karl verabschiedete, bot ihm Lang seine Begleitung an. Er zwang ihn unterwegs, noch in ein elegantes Restaurant einzutreten, um dort mit ihm eines jener erfrischenden Getränke aus Champagner, Eis und Früchten zu sich zu nehmen, in deren wechselnder Zusammenfügung die amerikanischen „Barkeepers“ Meister sind. Er verabschiedete sich fast herzlich von Angermann, als dieser sich zu seinen Kameraden an die Gig begab, und Angermann sagte sich, daß in dem schweigsamen und etwas finsternen Menschen doch ziemlich viel Gemüthlichkeit zu finden scheine.

Wäre das anstrengende viermalige Rudern am Tage nicht gewesen, so hätte wahrscheinlich Karl Angermann noch schlechter geschlafen als in der vorigen Nacht. So schlief er zwar fest, aber sein Geist arbeitete in ihm weiter, und er beschäftigte sich in seinen Träumen mit Onkel William und mit Theodor Lang, noch mehr aber mit Lizzie.

Auch in den folgenden Tagen fand Angermann wiederholt Gelegenheit, das Haus seines Onkels zu besuchen. Der Kapitän ging fast täglich zweimal an Land und gab seinen Gigsgasten immer mehrstündigen Urlaub, bevor er zurückfuhr. Am dritten Tage erhielt Karl sogar durch die Liebenswürdigkeit des Kapitän-Lieutenants Urlaub vom Mittag bis zum Abend, zusammen mit einer Anzahl anderer Matrosen von Bord der „Freya“. Daß er seine Zeit wieder bei Behrendt verbrachte, war selbstverständlich. Aber an diesem Nach-

mittage war er fast immer mit Lizzie allein, und als sie stundenlang miteinander geschert und Musik gemacht hatten, waren sie am Abend so vertraut, als hätten sie sich schon seit vielen Jahren gekannt.

Als Karl am Abend wieder dem Hafen zuschritt, wo die Barkasse die Urlauber abholen sollte, verhinderte ihn nur die Begleitung Theodor Lang's, in eine recht wehmüthige Stimmung zu gerathen. Wahrscheinlich hatte in zwei Tagen die ganze Herrlichkeit ein Ende, und das Leben, das Karl Angermann jetzt führte, schien ihm so interessant und schön, wie ein Traum, aus dem man nicht gern erwacht.

Der gefürchtete Tag kam viel rascher heran, als die Mannschaften selbst geglaubt hatten. Der Kapitän, der seine Reise nach Südamerika so rasch wie möglich fortsetzen wollte, hatte mit Aufbietung aller Kräfte arbeiten lassen und am Freitag Morgen flatterte am Vormaste der „Freya“ der blaue Wimpel, welcher anzeigt, daß das Schiff binnen wenigen Stunden den Hafen verlassen werde; er fordert alle Offiziere und Mannschaften auf, an Bord zurückzukehren, ebenso ruft er die Lieferanten des Schiffes an Bord, um mit ihnen abzurechnen.

Der Kapitän war noch einmal am Morgen an Land gefahren, um sich von dem Konjul zu verabschieden, und eine halbe Stunde Zeit konnte er auch seinen Gigsgasten noch geben.

(Fortsetzung folgt.)



L. Bresselt,  
preussischer Handelsminister. (S. 8)

Humoristisches.

Ein Brief aus Ostafrika.

Von W. Grögler.



Wenn es Hammelbraten mit Bohnen gibt, denk' ich immer an meinen Freit — es war kein Leibgericht. Wie es ihm wohl gehen mag, dem armen Jungen, in Ostafrika bei der Schutztruppe?



„Fräulein Lotte Niedlich, Köchin — ein unkrantierter Brief. Kostet eine Mark fünfzig Pfennig.“ Herrje! Der ist gewiß von meinem Freit!



„Non Non Waho Wahu, am Fuße des Kilimandscharo. Liebe Lotte! Ich habe Dir noch nicht verzeihen und denke oft an Dir. Hier ist es ja nicht schön, und ich wollte, ich säße bei Dir bei Krautens in die Küche.“



„Die Kost ist hier ganz miserabel. — Kokodüsse, Affenbraten, was ganz abheulisch schmeckt, — manchmal gibt's wohl auch Hammelfleisch, aber det is keen Hammelbraten mit Bohnen, wie Du ihn so jut zu bereiten verstandest.“ — O, Freit, Du rührst mir zu Thränen!



„Und die fährdlichen Abenteuer und Gefahren, die ich hier schon erlebte, da kannst Du Dir ja keinen Begriff machen, liebe Lotte! Neulich kam ein Löwe an unser Lager herangeshlichen, ich hatte gerade die Wache.“



„Ich sah zwei Augen funkeln, hörte das Knarren der Kette, dann machte er einen Satz, und schon dachte ich, es sei um mich geschehen!“



„Da packte er einen Hammel aus unserer Proviantkolonne und mit einem zweiten Satz war er über die Verplanung.“



„und mit seiner Beute auf und davon!“



„Na, Lotte, wo bleibt denn unser Hammelbraten so lange?“

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

L. Bresselt, preussischer Handelsminister. (Mit Portrait auf Seite 6.) — Als Herr v. Bresselt am 27. Juni 1896 von seinem Posten als preussischer Handelsminister zurücktrat, wurde der Wirkliche Geheime Rath L. Bresselt (siehe das Portrait auf S. 6) zu seinem Nachfolger ernannt. Der gegenwärtige preussische Handelsminister ist 57 Jahre alt und stammt aus Telgte in Westfalen. Er schlug zuerst die juristische Laufbahn ein, die er als Regierungsdirektor mit der Eisenbahnlaufbahn vertauschte. Während des deutsch-französischen Krieges fand er im Dienste des Feldpostamtes auf französischem Boden Gelegenheit, ein ungewöhnliches Organisations-talent zu entfalten. Im Mai 1871 als Hilfsarbeiter in das Ministerium für Handel und öffentliche Arbeiten berufen, rückte er bald zum vortragenden Rath und 1876 zum Ministerialdirektor auf. 1882 wurde er zum ersten Vorsitzenden des Landes-Eisenbahnrathes berufen; dem preussischen Staatsrathe gehörte er seit dem 11. Juni 1884 als Mitglied und seit dem 26. Februar 1895 als Staatssekretär an.

Neapolitanischer Wagen. (Mit Abbildung.) — Unter dem lachenden Himmel von Neapel, wo Alles malerisch und jeterlich erscheint, sind auch die öffentlichen Fuhrwerke, die Corricoli, Muster von Hierlichkeit und leichter Banart. Wie der Wind saust so ein mit zwei Pferden bespanntes Fahrzeug (siehe unsere Abbildung) vorüber. Auf einem hinten angebrachten Trittbrett sieht der Kutscher, oft sogar nur auf einem Beine, und regiert mit einer langen Peitsche seine Kleinen, aber feurigen Rosse.

Eine neue Speise. — August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen, hatte einen ausgezeichneten Koch, der ihm die besten und leckersten Speisen bereitete. Der König wurde hierdurch sehr vermöhnt und kam auf seltsame Gedanken. Eines Tages ließ er den Koch rufen und sagte zu ihm: „Deine Gerichte sind im Grunde genommen immer dieselben; ich will aber einmal etwas ganz Neues haben. Geh und bereite mir eine vollständig unbekanntete Speise!“

Bestürzt über diesen schwer auszuführenden Befehl verläßt der Koch das Zimmer. Da bleibt im Vorzimmer sein Blick auf den ledernen Reithandschuh des Königs hängen, und ein Gedanke fährt ihm durch das Hirn. Schnell ergreift er die Handschuhe und nimmt sie mit in die Küche. Dort werden die Röhre aufgetrennt und der Zwirn entfernt; das Leder wird gewaschen und feingehakt, mit Del, Pfeffer, Salz und dergleichen schmackhaft gewürzt, eine gute Sauce dazu bereitet, und ein Diener bringt diese „neue Speise“ seinem Herrn. Der König verzehrt mit Wohlbehagen das „neue“ Essen und läßt dann den Koch zu sich kommen.

„Da hast Du mir ein vortreffliches Mahl vorgelegt; ich habe lange nicht so köstlich gespeist. Dergleichen muß öfter auf meine Tafel kommen. Sage mir nunmehr, was ist das eigentlich?“

Bergehlich sträubte sich der Koch gegen das geforderte Bekenntniß — er mußte schließlich mit der Sprache herausrücken.

Der König brauste anfangs zwar auf, meinte aber schließlich zu dem Koch: „Wenn ich Dir wieder etwas Derartiges befehle, so sag mir's vor dem Essen, was es ist, sonst setzt Du mir am Ende noch meine Stiefelsohlen vor!“ [C. K.]

Gemietete Bräutigame. — In einigen Provinzen Hollands besteht in der Karnevals- und Kirmezeit eine ganz eigenthümliche Sitte. Junge Mädchen der niederen Stände, besonders Dienstmädchen, welche keinen „Schah“ besitzen, mietben sich für die Sonntage oder für die ganze Dauer der Kirme „Bräutigame“. Diese Liebhaber sind gar nicht so billig zu haben, und oft thun sich zwei bis drei Mädchen zusammen, um sich einen Liebhaber gemeinschaftlich zu engagiren, falls ein solcher für ein Mädchen zu theuer ist. Dieser „Bräutigam“ auf Zeit und Kündigung hat vielerlei Pflichten. Natürlich muß er ein sauberer und schmucker Bursche sein, dann ein flotter, unermüdlicher Tänzer, „damit man sich mit ihm sehen lassen kann“, und ein unterhaltender Gesellschafter. Der Liebhaber bekommt außer verschiedenen Geschenken Seitens seiner „Braut“ oder seiner „Bräute“ natürlich stets freie Besche. Kann sich ein Mädchen einen solchen Bräutigam für sich mietben, so ist dies ein großer Vortheil für dasselbe, denn aus dem gemieteten Bräutigam wird oft ein wirklicher und aus diesem dann ein Ehemann. In diesen Gegenden Hollands halten also gewissermaßen die Mädchen um die Männer an. [C. K.]

Nacht der Einbildung. — Der spätere General Boutibouise diente in der französischen Armee während des Feldzuges von 1809 als Sergeant. In der Schlacht bei Wagram stand er im dichtesten Kugeltregen und lud eben sein Gewehr, als eine Kanonentugel ihn zu Boden riß. Er hatte in der Betäubung, welche die Kugel bewirkte, das Gefühl, als wäre das Geschöß ihm oberhalb der Kniee zwischen den Beinen durchgegangen und habe beide abgerissen. Es war ihm, als sei er auf die Kniestümpfe gestellt; doch hatte er nicht Bewußtsein genug, um zu bemerken, ob die Wunden stark bluteten. In halb aufgerichteter Stellung blieb er die ganze Nacht auf dem Schlachtfelde, ohne ein Wort zu bewegen, weil er fürchtete, er werde sich verbluten, wenn er den fest auf der Erde stehenden Beinresten eine andere Lage gebe.

Am Morgen fand ihn ein Wundarzt und fragte nach seinem Befinden. „Führt mich leise an; beide Beine sind mir abgeschossen“, stöhnte Boutibouise



Neapolitanischer Wagen.

Der Arzt untersuchte und — brach in ein lautes Gelächter aus. „Steh auf, Boutibouise“, rief er heiter, „ich habe an Euch nichts zu verbinden!“ Dieser Ausruf gab Boutibouise seine Energie wieder. Er schloß nach seinen Beinen und fand, daß sie beide in der That noch ganz waren; doch hatte die zwischen ihm eingeschlagene Kugel tief die Erde aufgewühlt, in welcher er bis an die Kniee stand. Diese Stellung und der durch die Erschütterung hervorgerufene Schmerz hatten ihn in den Glauben versetzt, er stehe auf den Kniestümpfen. [C. K.]

Ist der Raub. — Von der List der arktischen Raben erzählt der Nordpolfahrer McClure ein anziehendes Beispiel. Im Winter 1851 und 1852 stellten sich zwei dieser Raben in der Mercybai bei dem Winterlager der Seefahrer ein und wurden sehr zahm. Sie nahrien sich von den Abfällen der Mahlzeiten, gerietben aber dadurch mit dem Schiffshund in Zwist, denn dieser wollte sein Recht auf diese Abfälle nicht schmälern lassen und griff die Eindringlinge jernig an. Die beiden Raben stellten sich ihm herausfordernd entgegen. Dies reizte den Hund zu ihrer Verfolgung. Sobald er sich ihnen näherte, flogen sie eine Strecke weiter, setzten sich nieder und erwarteten seine Annäherung, um es dann gerade wieder so zu machen. In solcher Weise lockten sie ihn eine weite Entfernung von dem Hausen, auf welchen die Matrosen die Speiseabfälle geworren. Erachteten sie die Entfernung weit genug, so erhoben sie sich, flogen pfeilschnell über den Verfolger weg, dem Hausen zu und verzehrten in Eile und Eile, was dort lag. Kam der Geperle zurück, so war in der Regel mit allem Berechtigtem ausgeräumt und er hatte das ärgerliche Nachsehen und die Ueberzeugung, daß ihn die klugen Raben überlistet hatten. [C. K.]

Karl's des Großen Geburtsort. — Die Zeit der Geburt Kaiser Karl's des Großen schwankt zwischen dem 2. April 742 oder 747, aber wo er geboren ist, hält sich in noch tieferes Dunkel. Gottfried von Wittenberg, der gegen das Jahr 1180 lebte, schreibt, sein Geburtsort sei Angelheim, und das erkläre die Vorliebe des Kaisers für diese Stadt. Johannes Thurnmayr Aventin hat in seinen Annalen folgende Stelle: „Kaiser Carolus ist geboren worden zu Carlsburg auf dem Schloß am Wirssee, drey Meil oberhalb Münchens, wie dann die Einwohner solches noch heutiges Tages sagen; auch bezeugt's ein ganz Buch, so von Kaiser Carolo beschrieben und zu Weihenstepfen im Kloster auf dem Berg bei Freising noch vorhanden.“ Die ganze Frage muß jedoch offen bleiben, da schon Eginhard, der wenige Jahre nach Karl's Tod dessen Leben beschrieb, weder über seine Geburt noch über seine Jugendzeit etwas Sicheres angeben kann. [D.]

Sinausgeräucherl. — Der erste Gefandte König Friedrich's des Großen von Preußen bei der hohen Pforte, Gottfried Jabian v. Regin, theilt unter Anderem einen seltsamen Gebrauch am damaligen türkischen Hofe mit. Er erzählt: „Wir hatten eben Kubienz beim Sultan gehabt und uns in's Vorzimmer zurückgezogen, als einige Sklaven plötzlich mit dampfenden Kohlenbeden auf Leben von uns zutamen und sie uns unter's Kinn hielten, so daß der übrigens wohlriechende Rauch uns in die Nasen fuhr und wir Fremden entsetzlich zu niesen und zu husten anfangen. Im Augenblick brachen alle Anwesenden schnell auf und eilten davon und auch ich machte, daß ich hinauskam. Erst nach einiger Erkundigung erfuhr ich, dieses Räucherl sei in der That eine höfliche Andeutung, daß die Besuchenden nun lange genug dagewesen wären und sich entfernen möchten.“ [C. K.]

Räthsel-Fragen.

- 1) Welcher Kutter fern nicht nähren?
- 2) Welcher Jung gibt Schah vor Froh?
- 3) Welches Leid kann Tisch genöhren?
- 4) Welcher Stahl nicht frei von Rost?
- 5) Welches Pferd nicht im Stalle?
- 6) Welcher Hahn ist kögellos?
- 7) Welcher Wurf brechtat alle?
- 8) Welcher Stand hier kein und Groß?
- 9) Welcher Träger wird gelogen?
- 10) Welcher Wod ist ohne Horn?
- 11) Welcher Wuth wird Mißthurn?
- 12) Welcher Waden hat man vorn?
- 13) Welcher Tod ist nicht zum Wandern?
- 14) Welcher Geber ist verhoht?
- 15) Welcher Schneider wird dem Wunden lieber als solort gar Maß?

Auflösung folgt in Nr. 2.

Räthsel.

„Wohin die Welt“ auch unternommen, Du kannst erweisen und zum Leben, Du und ich Niemand noch gekommen; Willst einen Fuß zu uns nur geben; Wir sind ein ferns Bruderpaar; Jetzt schloß ein Berg uns, wachen auf die Triebe, Rein ferneres auf Erden war. Jetzt hat wir Knechten, bezgen daß und Weder.“

Auflösung folgt in Nr. 2.

Auflösungen von Nr. 1:

des Wälder-Räthsel: Eine Wälderin wachen einen Strom; des Zahlen-Räthsel: Kreuzh.

Alle Rechte vorbehalten.

Berlag von Martin Berger in Wilsdruff.

Wichtig unter Verantwortlichkeit von Th. Fernand, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.